

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei  
in der Tschechoslowakischen Republik.

**Bezugsbedingungen:**  
Bei Zustellung ins Haus oder  
bei Bezug durch die Post:  
monatlich . . . . . Ke 16.—  
vierteljährlich . . . . . 48.—  
halbjährlich . . . . . 96.—  
jährlich . . . . . 192.—

Zustellung von Manu-  
skripten erfolgt nur bei Ein-  
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme  
des Montag täglich (rüh)

7. Jahrgang.

Mittwoch, 16. März 1927.

Nr. 63.

## Demagogie statt Brot.

Die Christlichsozialen haben ihre Anhänger unterschätzt. Sie mögen mit Recht in den Leuten, denen sie ihren Mandatsgewinn vom November 1925 verdanken, keine politisch reifen, keine sehr urteilsfähigen Menschen vermuten, in schöner Selbsterkenntnis das Heer ihrer Wähler jenen zuzählen, die ihre eigenen Regier selber wählen. Sie gingen aber in ihrem Vertrauen zu weit. Als die christlichsozialen Parteigänger die Fülle und die Rüstungskredite willig auf ihre Schultern genommen hatten, glaubten die Hilgenreiner, Lujtska und Rahr-Garling sich ein weiteres leisten zu können und ließen sich auf die Verwaltungsreform ein. Als der Sturm losbrach, glaubten sie nicht den warnenden Signalen. Sie hatten ein festes Gottvertrauen und ein noch festeres zu ihren Wählern, die sie nach altem geistlichen Hirtenbrauch, auch auf dürrer Weide glückselig währten. Als sie dann erkannten, daß die Empörung bis tief in ihre Reihen hinein hohe Wogen schlägt, daß sich die christlichsozialen Gemeindevorsteher schämten, gegen die Resolutionen unserer Partei zu stimmen, daß die lokalen Gruppen gegen die Parteiführung auftraten, daß Leute aus ihren Reihen den Verrat am Volke auch als solchen zu bezeichnen wagten, da verachteten sie zu bremsen. Mit dem Beschwichtigungsmäandern zur Verwaltungsreform ist nicht viel getan. Erstens wagen sie wenig zu versprechen und zweitens glaubt man ihnen nach dem alten Erfahrungssatz: „Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht —“ auch das wenigste nicht.

In dieser Notlage erinnern sich die Knödelkerlaken der Arbeiter. In dieser Sachlage besinnen sie sich ihres schändlicher geführten Namens und ihres verlogenen Programms. Nach einjähriger fruchtloser Tätigkeit im Dienste des ausbeuterischen Kapitalismus besinnen sie sich der Arbeiter und ihrer sozialen Pflichten gegen die „Arbeitnehmer“. Das Jägerndorfer „Volk“ ging voran. Unter dem Titel „Vergessen?“ brachte es eine Mahnung, sich der arbeitenden Massen anzunehmen, und stellte zerknirschend fest: „Die Not ist tatsächlich da“. Wie uns scheint, ist sie schon lang genug da und man mußte schon gehörige Scheuklappen vor den Augen haben, um sich ein Jahr lang der stets wachsenden bitteren Not der arbeitenden Menschen nicht bewußt zu werden. Die Sorge um die Arbeitslosen, das Bauproblem und die Lohnfrage bedrücken die Christlichsozialen vor allen anderen Problemen. Es sind drei Gebiete, auf denen man ihnen noch keine grobe Sünde vorwerfen kann. Hier haben sie nur durch Unterlassung gesündigt, und das wiegt nach jesuitischer Moral leichter. Daß sie gegenüber den Forderungen nach einer ausreichenden Arbeitslosenversicherung laub gelieben sind, daß sie mithalten, das Baugesetz zu verschleppen und den Mieterschutz in der Vorlage zu verschlechtern, daß sie durch ihre Wirtschaftspolitik alles dazu beigetragen haben, die Löhne der Arbeiter zu drücken, das vermerken sie den christlichen Arbeitern noch ansprechen zu können. Und so gehen sie denn rüstig ans Werk, die Wunder der Bibel zu übertrumpfen und aus Steinen Brot zu zaubern, papierene Phrasen den Arbeitslosen und Kurzarbeitern statt des wahren Brotes, auf den sie warten, anzubieten.

„Gegenwärtig gibt es kein dringenderes Problem, als entweder die Löhne hinauf oder die Preise herunter“, drückt das „Volk“ auf geübtes Papier. Wir sollten meinen, daß vor einem Jahre dieses Problem auch schon dringend genug war; und wofür entschieden sich damals die Christlichsozialen bei diesem Entweder — Oder? Da sie anscheinend keine billige Wahl treffen konnten, gingen sie den dritten Weg und ließen die Preissteigerungen, Zuckersteuer, Spiritussteuer, Wirtschaftskrise haben den Armen das tägliche Brot verteuert, hoben den Arbeitslosen die Möglichkeit des nothigen Lebens zu fristen, eingeschränkt, den

## Eröffnung der Frühjahrstagung.

Das Baugesetz im Plenum. — Mißbrauch der Geschäftsordnung.

Prag, 15. März. Das Abgeordnetenhaus eröffnete heute die Frühjahrstagung mit einer Debatte über die Bauförderungsvorlage, die einen ganz geschäftsmäßigen Charakter trägt. Noch vor Beginn der eigentlichen Debatte ließ sich der Vorsitzende Malypetr den deutschen Regierungsparteien zuliebe zu einem offensichtlichen Mißbrauch der Geschäftsordnung verwenden. Er erklärte nämlich auf eine schriftliche Anfrage des Genossen Dr. Czoch, warum der von unserem Klub vor mehr als vier Monaten überreichte Antrag auf Einsetzung eines Geschäftsausschusses nicht schon längst auf die Tagesordnung des Hauses gesetzt worden sei, daß er dem Präsidium diesen Antrag zur Entscheidung vorgelegt habe; das Präsidium habe es jedoch abgelehnt, den Antrag auf die heutige Tagesordnung zu setzen.

Dahinter verbirgt sich ein ganz unglaublicher Mißbrauch der Geschäftsordnung aus Liebedienerei für die deutschen Regierungsparteien. Unser Antrag auf Einsetzung eines eigenen Geschäftsausschusses, dem die bisher unerledigt gebliebenen Anträge auf Abänderung der Geschäftsordnung zuzurechnen wären, kommt nämlich den deutschen Landblündern sehr ungelogen, weil dann auch der gemeinsame Antrag B a g e l - S p i n a wegen Abänderung der Geschäftsordnung auf Tapet käme, der noch aus der längst vergessenen oppositionellen Vergangenheit des Herrn Ministers stammt. Heute will sich Herr Spina natürlich nicht mehr zu diesem Antrag bekennen und da die Agrarier von seiner Verhandlung im Ausschuss Unannehmlichkeiten befürchten, so hinterziehen sie einfach die Einsetzung des Ausschusses, indem sie den diesbezüglichen Antrag des Genossen Dr. Czoch schon vier Monate lang unerledigt lassen und nicht auf die Tagesordnung setzen, obwohl über derartige Anträge, die ohne Debatte in einfacher Abstimmung erledigt werden, sonst regelmäßig schon in der nächsten oder zweitnächsten Sitzung abgestimmt wird. Da die Geschäftsordnung keine Frist für derlei Anträge vorschreibt, so hat es die Mehrheit des Präsidiums in der Hand, entgegen dem Geiste der Geschäftsordnung den Antrag einfach unzubringen, indem sie darüber nicht einmal abstimmen läßt. Dieses unglaubliche Vorgehen reicht sich würdig der Auslegung der

Geschäftsordnung bei den stürmischen Zoll- und Kongrua-Abstimmungen des Vorjahres an!

Das Referat über die Bauförderungsvorlage, deren Änderungen gegenüber dem ursprünglichen Entwurf wir schon früher besprochen haben, erstatteten die Abgeordneten Dubický und Rypar. Dubický brachte Ziffermaterial über die bisherigen Ergebnisse der Bauförderung. Im ganzen sind etwa 4000 Zinshäuser mit 38.400 Wohnungen und 24.000 Familienhäuser mit 26.900 Wohnungen gebaut worden; der Gesamtaufwand aller dieser Bauten, der zur Bemessung der Staatsunterstützung als Grundlage genommen wurde, beträgt 4,8 Milliarden K., doch dürfte der Aufwand in Wirklichkeit noch um etwa 10 Prozent höher sein. In dem vorliegenden Gesetzentwurf betonte der Referent, daß die Streitfrage, inwiefern die Erhöhung der Mietzinse in den alten Häusern zur Bauförderung herangezogen werden soll, nicht so einfach zu lösen ist; insolgedessen habe sich die Regierung entschlossen, die Bauförderung nur durch ein Provisorium zu lösen, damit nicht auch noch die heutige Bauförderung verloren gehe; der zurückgezogene Entwurf des Beamtenkabinetts sei aber keineswegs als gefallen anzusehen, sondern werde nur etwas umgearbeitet werden. Der Mieterschutz könne in Zukunft nicht in dem bisherigen Ausmaß beibehalten werden!

In der Debatte sprach nach dem tschechischen Nationalsozialisten Langr der Landblünder Schubert, der in der Vorlage einen gewissen Fortschritt erkannte und nach einem beschleunigten Abbau des Mieterschutzes rief. Sein Koalitionsgenosse Tichý erklärte, seine Partei hätte auch in der Opposition diesem Entwurf seine Zustimmung nicht versagen können. Auch er steht selbstredend auf dem Standpunkt, daß der Mieterschutz abgebaut werden muß.

Demgegenüber betont Simm (d. Na.-Soz.), daß die Vorlage keineswegs den Wünschen und Forderungen seiner Partei entspreche. Er wolle namentlich den Banken vor, daß sie bei der Lösung des Wohnungsproblems gänzlich verlagert hätten, und verlangt die Ausarbeitung eines definitiven Gesetzes, das alle Fragen des ganzen Problems einheitlich berücksichtigt. Auch Horpynka (deutschnat.) gibt seiner Enttäuschung

Lebensstandard der Arbeiterfamilie auf das Niveau der längst überwundenen Zeiten des Manchesterkapitalismus gesenkt. Als wir die Teuerung voraussetzten und gegen die Fülle kämpften, da hatten die Christlichsozialen nur Hohn und Spott für die Arbeiter, da prahlten sie, die Fülle würden sogar eine Verbilligung der Lebensmittel bringen, und als ihnen diesen Unfimm niemand glaubte, da waren sie frech genug, unsere Warnungen als „Hege zur Teuerung“ hinzustellen. Nun, da sie an den Knödeln des Aktivismus erstickten, da ihnen das Wasser bis an den Hals reicht, besinnen sie sich der Arbeiter, die alte Schuld könnte vergessen sein, neue soll dazu gehäuft werden.

Die „Deutsche Presse“ nimmt das Entschuldigende auf und leiert eine Nereimade über die schlechten Zeiten herunter, daß einem Kongruapfarrer das Herz bluten könnte. Das schlechte Gewissen läßt sich nicht verbergen und die Rahr-Garling-Presse betont ausdrücklich, daß sie auf diese Dinge zu sprechen komme, obwohl es im politischen Leben so ruhig sei wie nie vorher. Es muß wohl die Ruhe des politischen Grabes sein, die hier ein kerikoler Prophet vorahnend spürt. Aber lassen wir die „Deutsche Presse“ in dem Aberglauben, daß es ruhig sei, da sie nun schon einmal vor lauter Protestrufen den Lärm nicht hört. Was bedrückt das sozial führende Herz der Wige-Christen? Proteste und Versammlungen seien „da und dort auch nötig“. Hier haben wir ja ganze Arbeit geleistet und die Pfaffen der Nähe überhoben, Versammlungen gegen die christlichsozialen Politik abzuhalten! „Aber in diesem Falle ist es zu wenig“, meint die „Deutsche Presse“, die eben aufs Ganze auszieht und mit lumpigen paar hundert Versammlungen dem Volke nicht gebietet wähnt. Sie weiß et was Bessere's, geradezu Revolutionäre's! Der christliche Arbeiter, der es liest, muß reuig

über die Vorlage Ausdruck und verlangt eine definitive Lösung, die beide Interessentengruppen vertreten soll.

Gegen 7 Uhr abends wurde die Debatte über diesen Gegenstand abgebrochen und einige Handeltverträge in zweiter Lesung erledigt.

### Bei der folgenden Verhandlung einiger Immunitätsfälle

kam es anlässlich der Auslieferung mehrerer Kommunisten öfters zu lärmenden Kundgebungen ihrer Angehörigen. Für die doppelte Moral der Koalition in Auslieferungssachen war die Immunitätsangelegenheit des slowakischen Merikalen Tomaneč bezeichnend. Dieser war wegen einer Verleumdungsflagge vom alten Haus, als er noch der Opposition angehörte, ausgeliefert worden. Entgegen der Praxis im Falle des früheren kommunistischen Abgeordneten Tausig, der trotz seiner Wiederwahl zum Abgeordneten auf Grund eines früheren Auslieferungsbeschlusses abgeurteilt und sogar seines Mandates verlustig erklärt worden war, wurde nach der Wiederwahl Tomaneč vom Gericht neuerdings um seine Auslieferung angefleht. Auf einmal war der Ausschuss der Ansicht, daß die Wiederwahl den früheren Auslieferungsbeschluss annulliert habe, und beschäftigte sich neuerdings mit dem Auslieferungsgesuchen, das mit Rücksicht darauf, daß Tomaneč und seine Partei mittlerweile den Weg in die alleinvertretende Regierung gefunden haben, nun natürlich abgewiesen wurde. Dabei mußte die sehr fadenheime Begründung herhalten, daß es sich bei der Verleumdung um einen Zeitungsartikel Tomaneč gehandelt habe; der Kläger hätte also die Möglichkeit gehabt, seine angegriffene Ehre durch eine Klage gegen den verantwortlichen Redakteur zu rehabilitieren!

Die Sitzung wurde sodann geschlossen. In der nächsten Sitzung, die morgen, Mittwoch, um 2 Uhr nachmittags stattfindet, wird Genosse Schwelchbart als erster Redner den Standpunkt unserer Partei zu der Bauförderungsvorlage darlegen.

### Klubobmannertreffen. Das Arbeitsprogramm der Session.

Vor der Plenarsitzung des Hauses fand eine Obmannertreffen statt, in der der Vorsitzende Malypetr die vom Präsidium gefassten Beschlüsse bezüglich der weiteren parlamentarischen Arbeiten zur Kenntnis brachte. Darnach soll die Bauförderungsvorlage schon in der nächsten Sitzung am 16. ds., zum Abschluß gebracht und eine ganze Reihe dringlicher Interpellationen erledigt werden. Die nächste Haus Sitzung findet dann erst am Dienstag, den 22. ds., um 3 Uhr nachmittags statt. In dieser Sitzung wird die Debatte über die fünf militärischen Vorlagen begonnen werden. Die Debatte soll die ganze Woche andauern und Freitag nächster Woche beendet werden. Die Vormittage der Sitzungstage sind Ausschusssitzungen vorbehalten.

Nach Verabredung einiger weiterer Vorlagen dürfte dazu das Haus am 10. April in die Ferien gehen und die Plenarberatungen erst wieder Anfangs Mai aufnehmen. Falls die Ausschussberatungen soweit gediehen sind, soll dann die Steuerreform verabschiedet werden. Die Wahl des Präsidiums wird aller Wahrscheinlichkeit nach zwischen dem 22. und 24. Mai durchgeführt werden.

In der Debatte sprach sich Genosse Tomaneč gegen die Zusammenziehung der Debatte über die Militärvorlagen aus, da diese nur in einem losen Zusammenhang stehen.

Genosse Dr. Czoch regte an, daß fortan den Sitzungen der Obmannertreffen der Ministerpräsident beigezogen werde, damit er über die weiteren legislativen Absichten der Regierung berichte und vor allem zu den großen Fragen, die die Öffentlichkeit gegenwärtig bewegen, Stellung nehme.

Genosse Dr. Czoch verweist auf die schwere Wirtschaftskrise, auf den Kampf der Eisenbahner und der Bergarbeiter und auf eine Reihe anderer wichtiger politischer und wirtschaftlicher Fragen, welche eine Stellungnahme der Regierung und eine Aussprache im Hause notwendig machen. Er regte diesbezüglich die Führungnahme des Parlamentspräsidiums mit der Regierung an.

Bukival (tsch. Nat.-Soz.) nahm unter Hinweis auf die Möglichkeit eines Mißbrauchs (?) der Obmannertreffen zu politischen Zwecken gegen den Antrag des Genossen Dr. Czoch Stellung, wurde aber später von seinem

eigenen Mitkollegen, Vizepräsidenten Stabitz besprochen, der dem Antrag des Genossen Dr. Czoch sachliche Berechtigung anerkannte und sich für den Antrag aussprach.

Auch Abgeordneter Págel beauftragte den Antrag des Genossen Dr. Czoch und erkundigte sich gleichzeitig nach dem Schicksal des von Dr. Czoch in der letzten Sitzung gestellten Antrages auf Reorganisation der Obmännertreffen.

Genosse Dr. Czoch brachte sodann seinen Antrag auf Reorganisation der Obmännertreffen neuerlich in Erinnerung

und zeigte auf, daß durch die Obmännertreffen die Arbeiten des Parlamentes nur gefördert und der notwendige Kontakt zwischen dem Präsidium und den parlamentarischen Gruppen herbeigeführt werde.

Zu den von mehreren Seiten gestellten Anfragen über das Schicksal der Steuerreform und der Verwaltungsreform meinte der Vorsitzende, daß diese Angelegenheiten in aller Ruhe und Gründlichkeit beraten werden und auf keinen Fall überstürzt werden sollen.

Senat.

Prag, 15. März. Der Senat befaßte sich in seiner gestrigen Sitzung u. a. mit einem Gesetzentwurf, durch welchen einige Bestimmungen des allgemeinen Vergesetzes aus dem Jahre 1854 geändert werden.

Die Sitzung des Senates begann um vier Uhr nachmittags. Nach Verlesung des Einlaufes kam der bereits erwähnte Gesetzentwurf betreffend die Änderungen des Vergesetzes zur Beratung.

Hierauf wird der Internationale Vertrag über den Transitverkehr auf den Eisenbahnen, nachdem ihn die Berichterstatter befürwortet hatten, angenommen.

Sodann gelangen einige Immunitätsfälle zur Behandlung. Bei der Verhandlung über das Begehren der Sedria in Nitva nach Auslieferung des Senators Sodor wegen Ueber-

trethung des Gesetzes zum Schutze der Republik stellte Senator Ponsil (Kommunist) den Antrag auf Rückverweisung an den Immunitätsausschuß.

Die Verhandlungen über die Dienstordnung.

Die Vorprache bei Suchla auf heute verschoben. — Besondere Verhandlungen mit dem Eisenbahnminister.

Prag, 15. März. Ueber den Stand der Verhandlungen der koalitierten Eisenbahnerorganisationen mit der Regierung wird uns seitens der Organisationen folgendes mitgeteilt:

Dienstag, den 15. d. M. beschäftigte sich die Exekutive der Eisenbahnerorganisationen mit der definitiven Stilllegung der Einwendungen gegen die Dienstordnung. Diese Einwendungen wurden in einem Memorandum verarbeitet, welches der Gegenstand von Verhandlungen der Abgeordneten-Gewerkschafter mit dem Ministerpräsidenten Suchla sein wird; die interdenkenden Abge-

ordneten werden vom Ministerpräsidenten morgen Mittwoch um 11 Uhr empfangen werden. Die heutige Intervention der Abgeordneten konnte wegen Teilnahme des Ministerpräsidenten an politischen Beratungen der Koalition nicht verwirklicht werden.

Heute wurde eine Intervention des Zentralvertrauensmännerrates beim Eisenbahnminister Rajmann durchgeführt, mit dem Verhandlungen über die Art der Durchführung der Dienstordnung eingeleitet wurden.

Unsere Kampffaktion.

Protestveranstaltungen im Zittauer Bezirke.

Samstag und Sonntag fanden im Zittauer Industriebezirke vier Protestversammlungen gegen die Verwaltungsreform und den reaktionären Regierungskurs statt, deren prachvoller Verlauf den Beweis lieferte, daß auch die deutsch-mährische Arbeiterschaft den Ernst der Stunde erkannt hat, und mit leidenschaftlicher Begeisterung in den Kampf gegen die Mächenschaften der Bürgerbürokratie eintritt.

den geräumigen Saal und folgten mit größter Anteilnahme den Darlegungen des Redners. Ausbrüche des Zornes und der Kampfeslust unterbrachen jeden Punkt der wichtigen Anrede, die Genosse Jaksch in seiner zweistündigen Rede gegen die Feinde des Proletariats erhob.

Mähr.-Trübau.

Die Arbeiterschaft von Mähr.-Trübau versammelte sich am 14. d. im städt. Kinosaal zu einer Protestkundgebung. Der große Saal war dicht besetzt. Als Referent war Genosse Paul aus Prag erschienen, der die famose Vorlage über die Verwaltungsreform scharf kritisierte und das Verhalten der bürgerlichen Regierungsparteien

lenkzeichnete. Die Erbitterung der Arbeiterschaft machte sich wiederholt in empörenden Zwischenrufen Luft. Als ein anwesender Angestellter der deutschen Gewerkepartei bei den Ausführungen des Referenten über das schmachvolle Vergehen der Landherrscher und Gewerkepartei gegenüber der Sozialversicherung und der Arbeitslosenunterstützung es nicht unterlassen konnte, fortgesetzt höherrisch zu lachen, steigerte sich die Erregung der Arbeiter derart, daß der betreffende junge Mann zu seiner eigenen Sicherheit von den Ordnern aus dem Saale geführt werden mußte.

Aus dem Brüner Kreisgebiet.

Die Entrüstung über die geplante Verwaltungsreform hat in den verschiedensten Orten des Brüner Kreisgebietes zu großen, eindrucksvollen Kundgebungen geführt, die am Samstag und Sonntag stattfanden.

In Borstendorf fand eine sehr gut besuchte Versammlung statt, in der Genosse Pipal sprach. Der Beifall und die Protestrufe gaben ein anschauliches Bild von der Meinung der Bevölkerung über das geplante Nachwerk der vereinigten Reaktion.

In Joslowitz sprach in einer äußerst gut besuchten Versammlung Genosse Wellan, der in einem einhalbstündigen Referate die Anschläge der Reaktion in diesem Staate aufzählte und stürmischen Beifall erntete.

In Zuzschitz fand ebenfalls eine gut besuchte Versammlung statt, in der Genossin Kaha das Referat erstattete. Die Zustimmung zu den Ausführungen der Referentin bewies, daß alle Versammlungsteilnehmer die Verwaltungsreform schärfstens ablehnen.

Sonntag fand eine große Versammlung in Laugenlützsch statt, in der Genosse Pipal das Referat erstattete und unter lautem Beifall der Versammlung die geplanten Anschläge gegen die Arbeiterschaft besprach.

In Probitz sprach vor mehr als 200 Versammlungsteilnehmern Genosse Wellan. Seine trefflichen Ausführungen weckten lebhaften Beifall. Ausgerechnet die Kommunisten mußten sich in Probitz eine Blamage holen. Ihre Sprecher Krejci und Perti mußten sich von Genossen Wellan die vielen Unwahrheiten, die sie vorbrachten richtig stellen lassen. Statt in der schwersten Zeit, die das Proletariat dieses Staates gerade jetzt erlebt, für die wirkliche Einheitsfront Stellung zu nehmen, glaubten sie, die Sozialdemokraten in England beschimpfen zu müssen.

In Alschmeritz sprach in einem überfüllten Versammlungsraum Genosse Schramel. Sein Referat, das oft durch zustimmende Beifallsäußerungen unterbrochen war, wurde von allen Versammlungsteilnehmern, fast ausschließlich Bauern, mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

In Kunzeendorf fand ebenfalls Sonntag eine sehr gutbesuchte Versammlung statt, in der Genossin Kaha sprach. Auch hier bewies die laute Zustimmung, daß die Bevölkerung nicht gewillt ist, das Schandwerk der Verwaltungsreform ruhig hinzunehmen.

In allen anderen Versammlungen waren auch zahlreiche Anhänger der bürgerlichen Parteien anwesend, die unter dem Eindruck der Kundgebungen nichts anderes als unseren Rednern Zustimmung zu sollen vermochten.

Die grinfende Frage.

Roman von Victor Hugo.

7 Aus dem Französischen übersetzt von Eva Schumann.

Er steigerte durch sein bloßes Dasein die trauervolle Düsternis des Sturmes und die Ruhe der Sterne. Das Unfaßbare, was in wüster Rede sich kundtat, war in ihm verkörpert. In seinem geheimnisvollen Sein sangen leise und unbestimmt alle Rätsel des Daseins wieder.

Das Kind stand vor diesem Etwas — stumm, voll Staunen, starren Blicks.

Für einen Erwachsenen wäre das ein Galgen gewesen, für das Kind war es eine Erscheinung. Wo ein Erwachsener eine Leiche gesehen hätte, sah das Kind ein Gespenst.

Und es begriff nicht. Vielfältig sind die Anziehungskräfte des Unheimlichen. Da oben auf dem Hügel waren sie wirksam. Das Kind ging einen Schritt näher, dann noch einen und noch einen. Es stieg den Hügel hinauf, obwohl es eigentlich lieber hinuntergegangen wäre.

Ganz nahe kam es, zitternd und beherzt, um mit dem Gespenst Bekanntschaft zu machen.

Unterm Galgen angelangt, blähte es auf.

Das Gespenst war geteert und glänzte hier und da hell auf. Das Kind konnte das Gesicht unterscheiden, welches mit Erdbarz bestrichen war; diese klebrige, zähe Masse hob sich deutlich ab im matten Schein der Nacht. Das Kind sah den Mund — ein Loch, die Nase — ein Loch, die Augen — Löcher. Der Körper war in eine grobe naphthagefärbte Leinwand gehüllt, die schmutzig und rüßig geworden war. Ein Auge guckte durch ein Schlitz entblöhte die Rippen. Einige Teile des

Körpers waren noch Leiche, andere schon Skelett. Das Gesicht war erdfahl; Schnecken, die drüber hingetrochen waren, hatten undeutliche Silberstreifen hinterlassen. Die Leinwand lebte an den Knochen und ergab Modellierungen wie beim Gewand eine Statue. Der Schädel war gespalten und eingekerkert wie eine faule Frucht. Die Zähne waren menschlich geblieben, sie hatten sich sogar das Lachen bewahrt. Der letzte Ton eines Schreies schien aus der offenen Munde zu dringen. Auf den Wangen standen ein paar Part-beare. Der gesenkte Kopf schien zu lauschen.

Es waren kürzlich Ausbesserungen vorgenommen worden. Das Gesicht war frisch geteert, ebenso das Kinn, das aus der Leinwand vorkam, und die Rippen; unten ragten die Füße heraus.

Der immer drohender werdende Wind legte sich ab und zu — ein Zeichen des nahenden Sturmes; seit ein paar Sekunden hatte er ganz aufgehört. Die Leiche rührte sich nicht mehr.

In England war es seit unendlichen Zeiten Brauch, die Schmutzler zu teeren. Sie wurden am Ufer des Meeres gehangen, mit Erdbarz bestrichen, und dann ließ man sie baumeln. Soll ein Beispiel wirken, so muß es zu sehen sein, und geteerte Beispiele halten sich besser. Dieser Teer war Menschlichkeit. Auf diese Art brachte man die Gehängten nicht so oft erneuern. Damals stellte man an der Rüste in bestimmten Entfernungen voneinander Galgen auf, wie heutzutage Laternen. Der Gehängte diente als Laterne. Auf seine Art gab er den Schmutzler, seinen Kameraden, Aufklärung. Von draußen auf dem Meere sah sie die Galgen. Das war eine erste Warnung; da noch einer — zweite Warnung. Das verhinderte den Schmutzler nicht, aber aus solchen Dingen besteht die Ordnung.

Ein unheimlicher Zauber bannte das Kind. Mit offenem Munde stand es da. Es rührte sich nicht mehr, die Starre kam über es. Es werte

nicht, daß es das Bewußtsein verlor. Es war im Begriff, einzuschlafen.

Das Gespenst schien das zu verstehen und es nicht zu wollen. Blöchlich hing es wieder an hin- und herzuschaukeln, als ob es das Kind warnen wollte. Der Wind hatte wieder eingesetzt.

Der Kadaver am Ende seiner Kette, vom unsichtbaren Wind gestoßen, geriet in eine schräge Lage, ging nach links in die Höhe, und fiel wieder zurück, ging nach rechts in die Höhe, fiel zurück, und ging in die Höhe mit der langsamen trüblichen Gemessenheit eines Glodenschwengels. Ein wüstes Hin und Her. Man hätte glauben können, im Dunkel das Pendel an der Uhr der Ewigkeit zu sehen.

Das ging eine Zeitlang so weiter. Vor dieser Erregung des Toies spürte das Kind ein Erbeben, und durch alle Kälte und Starre hindurch hatte es Angst. Die Kette knirschte bei jeder Schwankung mit scheußlicher Regelmäßigkeit. Es war, als hole sie Atem, dann begann sie von neuem.

Ein plötzlicher Windstoß ließ den Sturm anschwellen. Das Schaukeln des Leichnams wurde unheimlich. Das war kein Schaukeln mehr, das waren Stöße. Die Kette, die eben noch geknirscht hatte, kreischte nun.

Es war, als sei dieser kreischende Schrei weit hin vernommen worden; war es ein Ruf gewesen, so wurde ihm Antwort. Von weit hinten am Horizont näherte sich ein lautes Geräusch.

Ein Geräusch von Flügeln.

Schwarze fliegende Flecken sahen durch die Wolken, drangen durch den Nebel, wurden größer, kamen näher, wurden dichter, strebten laut schreiend dem Hügel zu. Es war, als nahe sich eine Legion. Dies geflügelte Ungeheuer der Finsternis ließ sich auf dem Galgen nieder.

Das Kind wich entsetzt zurück. Vogelschwärme gehorchten einer bestimmten

Disziplin. Die Raben hatten sich auf den Galgen gesetzt, kein einziger war auf dem Leichnam. Sie unterhielten sich. Das Krächzen ist scheußlich. Heulen, Pfeifen, Brüllen, das ist das Leben. Krächzen ist ein befriedigtes Hinnehmen der Verwesung. Das Kind war starr wie Stein.

Mehr noch vor Entsetzen als vor Kälte.

Die Raben versammelten. Einer hüpfte auf das Skelett. Das war ein Signal. Alle stürzten los — ein Schwarm von Flügeln, dann schlossen sich alle Schwingen und der Gehängte verstand unter einem Gewimmel schwarzer Vogelschwärme, die im Dunkel sich regten und bewegten. In diesem Augenblick schüttelte sich der Tote.

Tat er es selbst? Tat es der Wind? Er machte einen erschreckbaren Sprung. Der Sturm erhob sich und kam ihm zu Hilfe. Das Gespenst verfiel in Zuckungen. Der Distanz, her schon aus vollem Halse dieses, bemächtigte sich seiner und schüttelte ihn nach allen Richtungen. Der Tote wurde grunelhaft; er gebärdete sich wie unstillig. Ein grausiger Gampelmann, mit der Kette des Galgens als Schnur; er drehte sich und sprang, als wolle er sich die Glieder austreten. Die erschreckten Vögel flogen davon; es war, als prallten diese abscheulichen Tiere zurück. Dann kamen sie wieder. Und nun begann ein Kampf.

Der Tote schien von unheimlichem Leben befeelt. Die Windstöße hoben ihn in die Höhe, als wollten sie ihn forttragen; es war, als sträube er sich, als suche er zu entkommen; aber sein eisernes Halsband hielt ihn fest. Die Vögel machten alle seine Bewegungen mit, wichen zurück, fielen über ihn her, angstverschwendet und wild erbittert. Wie vom Wahn besessen unter dieser geschwäbelten Meute, schlug der Tote immer wieder um sich, wie ein Stein, der an einer Seilender befestigt ist. Einmal waren all die Mäuler und Flügel über ihm, dann nichts mehr — da war die Bande verschwunden, um gleich darauf wieder zurückzukommen.

Der Tote schien von unheimlichem Leben befeelt. Die Windstöße hoben ihn in die Höhe, als wollten sie ihn forttragen; es war, als sträube er sich, als suche er zu entkommen; aber sein eisernes Halsband hielt ihn fest. Die Vögel machten alle seine Bewegungen mit, wichen zurück, fielen über ihn her, angstverschwendet und wild erbittert. Wie vom Wahn besessen unter dieser geschwäbelten Meute, schlug der Tote immer wieder um sich, wie ein Stein, der an einer Seilender befestigt ist. Einmal waren all die Mäuler und Flügel über ihm, dann nichts mehr — da war die Bande verschwunden, um gleich darauf wieder zurückzukommen.

(Fortsetzung folgt.)

### Langenau und Hoheneibe.

Sonntag, den 12. März und Sonntag, den 13. März fanden in Langenau und in Hoheneibe große Protestversammlungen der sozialdemokratischen Partei statt, in welchen Abg. Genosse Roscher über die „Verwaltungsreform“ referierte. In Langenau war der geräumige Saal des Hotels Winter schon vor Eröffnung der Versammlung voll besetzt. Es waren fast durchwegs Textilarbeiter, welche den Raum füllten. Genosse Roscher geißelte die Schandverträge, welche in der letzten Zeit im Parlamente teils beschlossen, teils noch vorgelegt werden sollen. Ist durch Beifall und Zustimmungsrufe unterbrochen, kritisierte er die Tätigkeit der deutsch-tschechischen, bürgerlichen Regierungsmehrheit. Reicher Beifall lohnte den Redner. Der Vorsitzende Genosse Freund gab hierauf bekannt, daß allen Debattenrednern vollständige Redefreiheit gewährt wird, doch hatten die Gegner sich unter den wuchtigen Anklagen verhalten und nur einzelne Genossen nahmen das Wort, um in zustimmendem Sinne die Ausführungen zu ergänzen. Die vom Genossen Freund vorgeschlagene Entschlieung, welche den üblichen Protest beinhaltet, wurde einstimmig angenommen und dann die Versammlung mit dem Lied „Der Arbeit geschlossen.“

In Hoheneibe fand die Versammlung im großen Schützenhaus statt. Dort war es der kommunistische Sekretär Bissel, welcher die Gelegenheit nicht verfaßte, in der Debatte vor einem größeren Forum zu sprechen, doch hielt er sich wohlweislich an die Tagesordnung und verschonte die Versammlung mit den üblichen Angriffen gegen unsere Partei. Sein Schlussatz, der in dem Ruf nach der Einheitsfront mit Dankensrufen und Christlichsozialen auslieferte, fand wenig Verständnis bei den Versammelten.

In seinem Schlussworte verstand es Genosse Roscher vorzüglich, unseren Standpunkt zu der Parole der von den Kommunisten gepredigten Einheitsfront klarzulegen mit dem Hinweis darauf, daß wir jederzeit zur Einheitsfront bereit sind, aber zu jener Einheitsfront, welche auf das eheliche Zusammenarbeiten und vor allem auf das gegenseitige Vertrauen aufgebaut ist. Stürmischer Beifall bewies auch hier, daß Genosse Roscher den Arbeitern aus dem Herzen gesprochen hat. Die Resolution fand auch in Hoheneibe einstimmige Annahme. Es scheint, wie der Vorsitzende Genosse Freund am Schlusse der Versammlung richtig bemerkte, auch in diesem Gebiete zu liegen. Die sozialdemokratische Partei kann mit den beiden Versammlungen im Hoheneibler Bezirke zufrieden sein.

### Eine Massenversammlung in Staab.

Sonntag, den 13. März, fand in Staab eine sehr gut besuchte Protest-Versammlung gegen die Verwaltungsreform statt. Als Referenten waren die Genossen Brosch und Hilburger zur Versammlung erschienen, welche in sehr ausführlicher Weise die Methoden der grünen und schwarzen Regierungspolitik mit scharfen Worten geißelten. Beiden Referenten wurde großer Beifall gezollt. Die Entschlieung wurde einstimmig angenommen. Schätzungsweise dürfte sich die Zahl der Versammlungsteilnehmer trotz der ungünstigen und kalten Witterung auf über tausend belaufen haben.

### Eine genurierte Resolution.

Zu unserem gestern veröffentlichten Berichte über die sonntägige Protestversammlung in Tachau ist die nicht uninteressante Einzelheit nachzutragen, daß der anwesende Regierungsdirektor aus der Resolution jenen Passus gestrichen hatte, in dem von den verantwortlichen Ministern der deutschen Regierungsparteien die Rede war. Die deutschen Helden Mayr-Baring und Spina erfreuen sich also in jeder Hinsicht des liebevollen Schutzes der tschechoslowakischen Polizei!

### Die Protestbewegung in Westböhmen.

Auch im Karlsbader Kreisgebiet fanden in den letzten Tagen wiederum mehrere Versammlungen statt, deren Besuch und Stimmung durchwegs ausgezeichnet waren. Am letzten Sonntag sprach im Vergarbeiterheim in Falkenau vor über 1000 Personen Genosse Fohl, dessen Referat stürmischen Beifall fand. In der Resolution, die einstimmig angenommen wurde, wird der sozialdemokratischen Partei und ihrer parlamentarischen Vertretung Dank und Vertrauen, den deutschen Regierungsparteien für ihr Verhalten das größte Mißtrauen ausgesprochen.

Eine sehr stark besuchte Versammlung wurde ebenfalls Sonntag, in Luditz abgehalten. Das Referat, oft von Zustimmung unterbrochen, erstattete dort Genosse Franz Bohner. Derselbe Referent sprach Sonntag nachmittag in Reu-Nauitz. Dort und in Teichhausen wurde je eine Ortsgruppe der Kleinbauern und Häusler gegründet. Landvolksversammlungen fanden am Sonntag außerdem in Buchau und Wallisch statt. In beiden Versammlungen referierte Genosse Sacher. Der Besuch in beiden Versammlungen war außerordentlich gut. Ueberaus kampfbereit war die Stimmung in einer öffentlichen Protestversammlung der Porzellanarbeiter von Pöschke, die dem Referat des Genossen Balme begeistert zustimmten. Prächtig verlief auch die Versammlung in Joachimsthal, in der über 600 Personen teilnahmen und in der Genosse Wondra unter stürmischem Beifall referierte.

## Wie sieht es in Sowjetrußland aus?

### Urteile eines Freidenkers.

Unter dem Titel „Zwischen Leningrad und Peking“ („Was sah ein proletarischer Freidenker in Sowjetrußland“) ist im Verlage von Hans Schulmann in Windschleiba (Thüringen) eine 64 Seiten starke Broschüre erschienen, die sich bemüht, in objektiver Weise die Zustände des „ersten Proletariatstaates der Erde“ zu schildern.

Der Verfasser, Genosse Erich Mäder, hat soviel kritischen Sinn, daß es ihm möglich ist, ein wesentlich anderes Bild von Sowjetrußland zu entwerfen als die berufsmäßigen kommunistischen Schönfärber. Mäder hebt hervor, daß die Delegation der proletarischen Freidenker in Sowjetrußland durchaus ihre eigenen Wege ging, weil Reisekosten und Arbeitspläne, wie sie von den russischen Genossen bis ins einzelne Detail vorgeschlagen werden, einen recht geringen Wert hätten. Der Verfasser hat zur Grundlage der kritischen Uebersprüfung der Zustände in Sowjetrußland die entscheidende Frage gestellt: „Ist man bemüht, die Ausbeutung abzubauen und den Menschen — bei voller Anerkennung der durch jede Form des Gemeinschaftslebens bedingten starken Bindungen — das höchste Maß von Freiheit zu geben?“

Mäder stellt einleitend fest, daß die politische Macht fast in den Händen der Kommunisten ist. Das Bürgertum hat keine Partei sowie Presse und vor allem keinen Rat. Die Staatsmacht stützt sich auf die rote Armee, die eine gute Behandlung der Soldaten und mannigfache Bildungsmöglichkeiten bietet. Da bei einer Bevölkerungszahl von 140 Millionen Menschen die Zahl der politisch organisierten Kommunisten nur eine Million beträgt, ist die Organisationsbasis der Diktatur nur schwach. Die ursprüngliche Formel von der „Arbeiter- und Bauernregierung“ entspricht nicht dem Wahlssystem. Dieses ist so beschaffen, daß der Industriearbeiter eine ganze, der Angestellte eine halbe und der Bauer eine fünfteil Stimme hat. Der Geistliche, der Nepmann (Privatkapitalist) und der Händler haben keine politischen Rechte. Der eigentliche Träger der Diktatur, sagt Mäder, ist das Industrieproletariat, und die politische Entscheidung aller übrigen Volksklassen ist graduell abgestuft. Gewählt wird im Betriebe. In den Dorfkommunen haben die meist parteilosen Bauern die Mehrheit, ja es kommt sogar vor, daß im Kommunalparlamente kein einziger Kommunist ist.

Bei Besprechung der wirtschaftlichen Fragen betont Mäder, daß das Agrarproblem die eine große Spähne am Zukunftswege der Sowjetmacht ist. Welt mehr als hundert Millionen Menschen sind an dieser Frage unmittelbar interessiert. Der Grund und Boden wurde 1917 nationalisiert. Die Sowjetmacht übernahm die Verwaltung des Bodens. Der größte Teil der Gemeindeflächen wurde an die Familienverbände der Dörfer verpachtet, und zwar nach der Zahl der Äcker. Pächter ist die ganze Familiengemeinschaft. Die geschichtlich gewordenen Verhältnisse des Dorfes bedingten die Beibehaltung der drei Bauertypen: Großbauer oder Aulak, Mittelbauer und Kleinbauer. Die Festsetzung der Pachtpreise erfolgt vorwiegend nach sozialen Gesichtspunkten auf 12 Jahre und darf in keinem Falle länger als 21 Jahre sein. Landkonzessionen an Ausländer werden jedoch auf 3 Jahre erteilt. Während des sogenannten Kriegskommunismus plünderten die Bauern die Wälder, um sich auf diese Weise Bauholz zu beschaffen. Die verfügbaren Kredite zur Anschaffung von Maschinen erwiesen sich als unzulänglich. Die Schwierigkeiten in der Landwirtschaft sind bis heute noch nicht überwunden. Das Dorf bedarf der größten Schonung in steuerlicher Beziehung und der härtesten Begünstigung bei Vergabung der Kredite. Mäder konstatiert wörtlich: „Das Agrarproblem ist in Rußland noch keine-

wegs im Sinne des Sozialismus gelöst, ja man kann von einer Lösung vorläufig überhaupt noch nicht reden“. Ein großer Teil kleiner und armer Bauern hat dem Dorfe schon heute enttäuscht den Rücken gekehrt und ist nach der Stadt gewandert. Der Achtstundentag besteht zwar theoretisch für alle Arbeiterkategorien, praktisch kommt er aber nur für den kleineren Teil der Industriearbeiter in Betracht. Die Regierung ist bestrebt, die gegenwärtige extensive Landwirtschaft in eine intensive zu verwandeln, leider fehlen zur beschleunigten Entwicklung die Geldmittel.

Was die Industrie anbelangt, ist der Wille zum Aufbau und Ausbau deutlich sichtbar. Dabei ergeben sich allerdings große Schwierigkeiten. Der große Verwaltungsapparat besteht zwar ungeachtet dessen, die Arbeit ist kompliziert und verantwortungsvoll. Alle Staatsbetriebe sind in „Trusts“ angegliedert, welche die Produktion von guter und billiger Ware erleichtern sollen. Sie fungieren als rein kommerzielle, gewinnbringende Anstalten. Zu den Uniontrusts gehören die größten und für den Staat wichtigsten industriellen Gruppen, z. B. die Kohle-, Kohlen-, Metall- und Textiltrusts. Ihre Zahl ist gering, sie beläuft sich auf 74, produzieren jedoch, nach dem Werte bemessen, ungefähr Dreiviertel aller Industrieerzeugnisse der Sowjetrepublik. Laut Gesetz dürfen neben den Staatsbetrieben auch genossenschaftliche und private industrielle Unternehmungen bestehen, entweder als Privateigentum oder als gepachtetes Staatsgut oder auch als Konzession. Das Konzessionsverfahren wieder man gegenüber Angehörigen fremder Staaten an, die innerhalb der Union industriell tätig sein wollen. Mäder hebt hervor, daß die straffe Zentralisation in der Wirtschaftsverwaltung nicht aufrecht zu erhalten war und meint, daß der Oberste Wirtschaftsrat noch manche Umformung erfahren werde.

Die Sowjetmacht hat etwa 20 Prozent der nationalisierten Industrien dem russischen und westeuropäischen Privatkapitalismus wieder preisgegeben. Lenins Wort „Wir hatten mehr gegeben als wir verbauen konnten“, wird in dieser Verbindung oft angewendet. Die Ursachen sind: zu teure Verwaltung, Mangel an erfahrenen Kräften und chronischer Geldmangel. Durch teilweise Preisgabe der Produktionsmittel an Privatkapitalisten hofft man das Tempo des Aufbaues zu beschleunigen. Vorläufig rechnet man noch gar nicht mit einer Aenderung dieses Zustandes. Für den Nepmann besteht demnach keine Gefahr. Er wird zwar mit Steuern belastet, fühlt sich aber trotzdem ganz wohl. Er pfeift auf politische Ehrenrechte, wenn er nur sein Geschäft macht. Daß dem Nepmann die gute Laune nicht fehlt, beweisen die Monte-Carlo-Spieltischen in größeren Städten der Sowjetunion, weiters die Pferderennen, wozu der Staat den Hauptgewinn stiftet. Mit der Einführung der Republik hat auch die Prostitution wieder zugenommen. Mäder spricht ausdrücklich von der Erbitterung russischer Proletarier (Kommunisten) über das Treiben des Privatkapitalismus.

Bei der Besichtigung der Fabriken ergab sich, daß sie technisch nicht selten rückständig waren. Die Bezahlung erfolgt fast ausnahmslos nach Akkordföhen. Der rote Direktor erhält das Parteimaximum als Gehalt, die Bezahlung der technischen Direktoren ist jedoch bedeutend höher. In einer Fabrik erklärte ein deutschsprechender Direktor, daß sehr häufig Veruntreuungen vorkämen. Ohne eine gründliche Ueberschau sei auch im Staatsbetriebe nicht auszukommen.

Den allgemeinen Eindruck, den Mäder gewonnen hat, faßt er in aller Offenheit in die nachstehenden Worte zusammen: „Ich bin der Ueberszeugung, daß die Sowjetmacht infolge ihrer ver-

fehren und rein kapitalistischen Finanzpolitik nicht in der Lage ist, der Industrie die notwendigen Mittel zur Verfügung zu stellen, und daß sie deshalb den wirtschaftlichen Aufbau zu einem erheblichen Teile auf Kosten der Arbeiterschaft betreiben muß.“

Ein Vergleich zwischen den Industriedöhnen und den Preisen für die Industrieerzeugnisse beleuchtet die Situation schlaglichtartig. Ein Paar Schuhe, für die in Deutschland höchstens 15 Mark gezahlt werden, kosten in der Sowjetunion das Dreifache dieser Summe. Ein Anzug aus gutem Stoffe kostet in Rußland etwa 150 bis 300 Rubel. Die Textil- und Schuhtrusts können für ihre Produkte verlangen so viel sie wollen und so viel ihnen zum „Aufbaue“ notwendig erscheint. Die Einfuhr ist teils völlig untersagt, teils durch ungunstige Zölle abgekehrt, und so kann sich der russische Staatskapitalismus auch weiterhin einer blühenden Existenz erfreuen.

Mäder konnte feststellen, daß in den Betrieben die Zehnvorchriften recht selten beachtet werden. Die Zahl der Arbeitslosen übersteigt bestimmt eine volle Million. Bei den Notstandsarbeiten werden nur 50 Prozent der üblichen Tariflöhne bezahlt. Das Schicksal der Arbeitslosen bezeichnet Mäder als ungünstig. Wer das Gegenteil behauptete, sagt die Unwahrheit. Volkskommissar Braun erklärte, es fehle an gelerntem, gut qualifizierten Kräften, aber aus Geldmangel und Mangel an Wohnungen müßte man die Grenzen für Einmischung geschlossen halten.

(Schluß folgt.)

### Das Kabinett hinter Stresemann.

#### Einmütige Zustimmung zu den Genfer Beschlüssen.

Berlin, 15. März. In dem heutigen unter Vorsitz des Reichspräsidenten abgehaltenen Kabinettsrat berichtigte Dr. Stresemann über die außenpolitische Lage und die Verhandlungen der Völkerverbundtagung. Nach eingehender Aussprache, in der besonders die Rechtsauffassungen geteilt wurden, wie sie der Reichsaussenminister in Genf bei den Deutschland betreuenden Fragen vertreten hatte, stimmte das Kabinett den vorliegenden Ergebnissen der Genfer Tagung einmütig zu.

### Eigenbrödelei Bayerns.

#### Differenzen wegen der Steuerüberweisungen.

Berlin, 15. März. (Eigenbericht.) In den Schwierigkeiten innerhalb der Regierungsparteien über Fragen sozialpolitischer Natur treten jetzt noch Differenzen zwischen den einzelnen Ländern dazu. Beim Finanzausgleich zwischen dem Reiche, den Ländern und den Gemeinden, der die Höhe der Ueberschüssen aus den Steuereinnahmen regeln soll, verlangt jetzt Bayern eine Berechnung nach der Kopfzahl der einzelnen Länder. Das würde zur Folge haben, daß die wirtschaftlich stärkeren und industriell hochstehenden Länder zugunsten der wirtschaftlich schwach entwickelten Länder benachteiligt würden. Insbesondere würde Bayern einen erheblichen Vorteil haben; gleichzeitig will Bayern die Gelegenheit benutzen, um seine eigenstaatliche Stellung gegenüber dem Reich zu festigen. Auch bei der Neuordnung des Gebietes über die Biersteuergemeinschaft verlangt Bayern eine Sonderregelung.

Im Steuerausfluß des Reiches ist es darüber zu heftigen Auseinandersetzungen gekommen, bei denen sich insbesondere der preussische Finanzminister lebhaft gegen die Ansprüche der bayerischen Partikularisten wendete.

Für die Sozialdemokratie ist in diesen Fragen richtunggebend, daß zuerst die Interessen der minderbemittelten Bevölkerungsschichten, die die Hauptlasten für den Staat zu tragen haben, berücksichtigt werden. Diese Interessen drängen zu einer Zurückverabreichung der Ansprüche der einzelnen Länder und zur Vereinfachung des ganzen Verwaltungssystems. Schwerer ist die Stellung der bürgerlichen Parteien, die zum Großteil die Vereinfachung des deutschen Staatswesens wollen, zum Teil aber die partikularistischen Wünsche soweit als möglich zum Schaden des Reiches erfüllen wollen.

### Beschärfung der Streiklage in Lodz.

#### Anschluß der Metallarbeiter.

Warschau, 15. März. Die Lage im Lodzer Textilstreik hat eine weitere Verschärfung erfahren. Heute schlossen sich der Streikaktion die Metallarbeiter an, welche die Forderung nach einer 34prozentigen Lohnerhöhung stellen. Es streiken alle metallverarbeitenden Unternehmungen im Lodzer Revier. Auch unter den Arbeitern der städtischen Unternehmungen ist eine Streikstimmung bemerkbar. Die Arbeiterführer kündigen eine weitere Verschärfung der Streikaktion und eventuell Proklamation eines Generalstreikes an.

### Ein Aufstand im Rif.

Paris, 15. März. Wie aus Rabat gemeldet wird, heute nördlich von Messan in der Nähe der Grenze der spanischen Zone ein französischer Truppenabteilung von Aufständischen überfallen, welche das Gebiet von der spanischen Zone aus überschritten. Die französische Truppenabteilung, welche diese Ueberläufer vertreiben sollte, geriet in eine sehr heikle Lage und mußte den Rückzug antreten. Der Kommandant der Abteilung, ein Major, weiter ein Leutnant, zwei Unteroffiziere und etwa 40 eingeborene Soldaten wurden getötet. Der Oberkommandant traf die notwendigen Maßnahmen.

## Rundfunk für Alle!

### Programm für morgen, Donnerstag.

Bonn, 14. 11: Schallplattenmarkt. 11.40: Konzert: Schillerfest und Jubiläum. 12.05: Streifenmusik. 12.15: Musikanten. 1. Vortrag: Volkserbe. 2. Offenbach: Wenzel und Karoline aus „Hoffmanns Erzählungen“. 3. Schütz: Singspiel „Hans Heubach“. 4. Händel: Vögelchen. 5. Smetana: Dunlop. 6. Newman: Lied und Vortrag. 7. Weber: Meister Blumh. 8. Amadi: Mein Mädchen. 14: Hörfemnachrichten. 16.30: Tanzensemble. 17.30: Hörfemnachrichten und Hofmarkt. 17.45: Kinderlieder. 18: Vortrag des Generalkonservators Kalmann. 18.15: Landvolkslieder. 18.30: Deutsche Sendung. Hörfemnachrichten und Tagesneuigkeiten vom Reichsradio: hierauf: Margarethe Kröger. Die Verben in Natur, Schmilch und Him. 19: Vortrag: Die Gleichberechtigung der Frau. 19.15: Brandstück. 20: Weiterberufung und Hörfemnachrichten. 20.05: Konzert. 1. Beethoven: Andante aus der 5. Symphonie. 2. Beethoven: a) Nonce (duo). b) Geopfer. 3. Verdi: Aria aus „Die Maids des Schiffs“. 4. Verdi: Aria. 5. Giordano: Aria aus „Rebeka“. 6. Elgar: a) Wiegenlied. b) Rufe improntu. 21: Reliquien. 22: Schallplattenmarkt. 23: 1. Offenbach: Die Insel Tulipatan. 2. Polka: Albanische Gait. 3. Raff: Adrie. 4. Smetana: Das Sternchen. 23: Reliquien. 23.02: Letzte Nachrichten des Reichsradio. Uebersetzung der Zehnvorchriften. Sport- und Theaterneuigkeiten. 23.15: 12.15: Hörfemnachrichten. Sport und Theater. 17.15: Fremdenliste. Die Kahlbäume. 17.45: Deutsche Sendung. Der Presse-Rundfunk. 17.45: Deutsche Sendung. Dr. A. Baar. Vortrag an der deutschen Technik. Nachbesprechung. 18: Reliquien. Landvolkslieder. 18.30: Vortrag: Die Ernährung. 19: Konzert. Beethoven: Klavier. 19.30: Schiller. Das Joch. Dramatische Szene in Versen von Schiller. 20: Die Frau. 21: Reliquien. 22: Die Frau. 23: Reliquien. 24: Die Frau. 25: Reliquien. 26: Die Frau. 27: Reliquien. 28: Die Frau. 29: Reliquien. 30: Die Frau. 31: Reliquien. 32: Die Frau. 33: Reliquien. 34: Die Frau. 35: Reliquien. 36: Die Frau. 37: Reliquien. 38: Die Frau. 39: Reliquien. 40: Die Frau. 41: Reliquien. 42: Die Frau. 43: Reliquien. 44: Die Frau. 45: Reliquien. 46: Die Frau. 47: Reliquien. 48: Die Frau. 49: Reliquien. 50: Die Frau. 51: Reliquien. 52: Die Frau. 53: Reliquien. 54: Die Frau. 55: Reliquien. 56: Die Frau. 57: Reliquien. 58: Die Frau. 59: Reliquien. 60: Die Frau. 61: Reliquien. 62: Die Frau. 63: Reliquien. 64: Die Frau. 65: Reliquien. 66: Die Frau. 67: Reliquien. 68: Die Frau. 69: Reliquien. 70: Die Frau. 71: Reliquien. 72: Die Frau. 73: Reliquien. 74: Die Frau. 75: Reliquien. 76: Die Frau. 77: Reliquien. 78: Die Frau. 79: Reliquien. 80: Die Frau. 81: Reliquien. 82: Die Frau. 83: Reliquien. 84: Die Frau. 85: Reliquien. 86: Die Frau. 87: Reliquien. 88: Die Frau. 89: Reliquien. 90: Die Frau. 91: Reliquien. 92: Die Frau. 93: Reliquien. 94: Die Frau. 95: Reliquien. 96: Die Frau. 97: Reliquien. 98: Die Frau. 99: Reliquien. 100: Die Frau. 101: Reliquien. 102: Die Frau. 103: Reliquien. 104: Die Frau. 105: Reliquien. 106: Die Frau. 107: Reliquien. 108: Die Frau. 109: Reliquien. 110: Die Frau. 111: Reliquien. 112: Die Frau. 113: Reliquien. 114: Die Frau. 115: Reliquien. 116: Die Frau. 117: Reliquien. 118: Die Frau. 119: Reliquien. 120: Die Frau. 121: Reliquien. 122: Die Frau. 123: Reliquien. 124: Die Frau. 125: Reliquien. 126: Die Frau. 127: Reliquien. 128: Die Frau. 129: Reliquien. 130: Die Frau. 131: Reliquien. 132: Die Frau. 133: Reliquien. 134: Die Frau. 135: Reliquien. 136: Die Frau. 137: Reliquien. 138: Die Frau. 139: Reliquien. 140: Die Frau. 141: Reliquien. 142: Die Frau. 143: Reliquien. 144: Die Frau. 145: Reliquien. 146: Die Frau. 147: Reliquien. 148: Die Frau. 149: Reliquien. 150: Die Frau. 151: Reliquien. 152: Die Frau. 153: Reliquien. 154: Die Frau. 155: Reliquien. 156: Die Frau. 157: Reliquien. 158: Die Frau. 159: Reliquien. 160: Die Frau. 161: Reliquien. 162: Die Frau. 163: Reliquien. 164: Die Frau. 165: Reliquien. 166: Die Frau. 167: Reliquien. 168: Die Frau. 169: Reliquien. 170: Die Frau. 171: Reliquien. 172: Die Frau. 173: Reliquien. 174: Die Frau. 175: Reliquien. 176: Die Frau. 177: Reliquien. 178: Die Frau. 179: Reliquien. 180: Die Frau. 181: Reliquien. 182: Die Frau. 183: Reliquien. 184: Die Frau. 185: Reliquien. 186: Die Frau. 187: Reliquien. 188: Die Frau. 189: Reliquien. 190: Die Frau. 191: Reliquien. 192: Die Frau. 193: Reliquien. 194: Die Frau. 195: Reliquien. 196: Die Frau. 197: Reliquien. 198: Die Frau. 199: Reliquien. 200: Die Frau. 201: Reliquien. 202: Die Frau. 203: Reliquien. 204: Die Frau. 205: Reliquien. 206: Die Frau. 207: Reliquien. 208: Die Frau. 209: Reliquien. 210: Die Frau. 211: Reliquien. 212: Die Frau. 213: Reliquien. 214: Die Frau. 215: Reliquien. 216: Die Frau. 217: Reliquien. 218: Die Frau. 219: Reliquien. 220: Die Frau. 221: Reliquien. 222: Die Frau. 223: Reliquien. 224: Die Frau. 225: Reliquien. 226: Die Frau. 227: Reliquien. 228: Die Frau. 229: Reliquien. 230: Die Frau. 231: Reliquien. 232: Die Frau. 233: Reliquien. 234: Die Frau. 235: Reliquien. 236: Die Frau. 237: Reliquien. 238: Die Frau. 239: Reliquien. 240: Die Frau. 241: Reliquien. 242: Die Frau. 243: Reliquien. 244: Die Frau. 245: Reliquien. 246: Die Frau. 247: Reliquien. 248: Die Frau. 249: Reliquien. 250: Die Frau. 251: Reliquien. 252: Die Frau. 253: Reliquien. 254: Die Frau. 255: Reliquien. 256: Die Frau. 257: Reliquien. 258: Die Frau. 259: Reliquien. 260: Die Frau. 261: Reliquien. 262: Die Frau. 263: Reliquien. 264: Die Frau. 265: Reliquien. 266: Die Frau. 267: Reliquien. 268: Die Frau. 269: Reliquien. 270: Die Frau. 271: Reliquien. 272: Die Frau. 273: Reliquien. 274: Die Frau. 275: Reliquien. 276: Die Frau. 277: Reliquien. 278: Die Frau. 279: Reliquien. 280: Die Frau. 281: Reliquien. 282: Die Frau. 283: Reliquien. 284: Die Frau. 285: Reliquien. 286: Die Frau. 287: Reliquien. 288: Die Frau. 289: Reliquien. 290: Die Frau. 291: Reliquien. 292: Die Frau. 293: Reliquien. 294: Die Frau. 295: Reliquien. 296: Die Frau. 297: Reliquien. 298: Die Frau. 299: Reliquien. 300: Die Frau. 301: Reliquien. 302: Die Frau. 303: Reliquien. 304: Die Frau. 305: Reliquien. 306: Die Frau. 307: Reliquien. 308: Die Frau. 309: Reliquien. 310: Die Frau. 311: Reliquien. 312: Die Frau. 313: Reliquien. 314: Die Frau. 315: Reliquien. 316: Die Frau. 317: Reliquien. 318: Die Frau. 319: Reliquien. 320: Die Frau. 321: Reliquien. 322: Die Frau. 323: Reliquien. 324: Die Frau. 325: Reliquien. 326: Die Frau. 327: Reliquien. 328: Die Frau. 329: Reliquien. 330: Die Frau. 331: Reliquien. 332: Die Frau. 333: Reliquien. 334: Die Frau. 335: Reliquien. 336: Die Frau. 337: Reliquien. 338: Die Frau. 339: Reliquien. 340: Die Frau. 341: Reliquien. 342: Die Frau. 343: Reliquien. 344: Die Frau. 345: Reliquien. 346: Die Frau. 347: Reliquien. 348: Die Frau. 349: Reliquien. 350: Die Frau. 351: Reliquien. 352: Die Frau. 353: Reliquien. 354: Die Frau. 355: Reliquien. 356: Die Frau. 357: Reliquien. 358: Die Frau. 359: Reliquien. 360: Die Frau. 361: Reliquien. 362: Die Frau. 363: Reliquien. 364: Die Frau. 365: Reliquien. 366: Die Frau. 367: Reliquien. 368: Die Frau. 369: Reliquien. 370: Die Frau. 371: Reliquien. 372: Die Frau. 373: Reliquien. 374: Die Frau. 375: Reliquien. 376: Die Frau. 377: Reliquien. 378: Die Frau. 379: Reliquien. 380: Die Frau. 381: Reliquien. 382: Die Frau. 383: Reliquien. 384: Die Frau. 385: Reliquien. 386: Die Frau. 387: Reliquien. 388: Die Frau. 389: Reliquien. 390: Die Frau. 391: Reliquien. 392: Die Frau. 393: Reliquien. 394: Die Frau. 395: Reliquien. 396: Die Frau. 397: Reliquien. 398: Die Frau. 399: Reliquien. 400: Die Frau. 401: Reliquien. 402: Die Frau. 403: Reliquien. 404: Die Frau. 405: Reliquien. 406: Die Frau. 407: Reliquien. 408: Die Frau. 409: Reliquien. 410: Die Frau. 411: Reliquien. 412: Die Frau. 413: Reliquien. 414: Die Frau. 415: Reliquien. 416: Die Frau. 417: Reliquien. 418: Die Frau. 419: Reliquien. 420: Die Frau. 421: Reliquien. 422: Die Frau. 423: Reliquien. 424: Die Frau. 425: Reliquien. 426: Die Frau. 427: Reliquien. 428: Die Frau. 429: Reliquien. 430: Die Frau. 431: Reliquien. 432: Die Frau. 433: Reliquien. 434: Die Frau. 435: Reliquien. 436: Die Frau. 437: Reliquien. 438: Die Frau. 439: Reliquien. 440: Die Frau. 441: Reliquien. 442: Die Frau. 443: Reliquien. 444: Die Frau. 445: Reliquien. 446: Die Frau. 447: Reliquien. 448: Die Frau. 449: Reliquien. 450: Die Frau. 451: Reliquien. 452: Die Frau. 453: Reliquien. 454: Die Frau. 455: Reliquien. 456: Die Frau. 457: Reliquien. 458: Die Frau. 459: Reliquien. 460: Die Frau. 461: Reliquien. 462: Die Frau. 463: Reliquien. 464: Die Frau. 465: Reliquien. 466: Die Frau. 467: Reliquien. 468: Die Frau. 469: Reliquien. 470: Die Frau. 471: Reliquien. 472: Die Frau. 473: Reliquien. 474: Die Frau. 475: Reliquien. 476: Die Frau. 477: Reliquien. 478: Die Frau. 479: Reliquien. 480: Die Frau. 481: Reliquien. 482: Die Frau. 483: Reliquien. 484: Die Frau. 485: Reliquien. 486: Die Frau. 487: Reliquien. 488: Die Frau. 489: Reliquien. 490: Die Frau. 491: Reliquien. 492: Die Frau. 493: Reliquien. 494: Die Frau. 495: Reliquien. 496: Die Frau. 497: Reliquien. 498: Die Frau. 499: Reliquien. 500: Die Frau. 501: Reliquien. 502: Die Frau. 503: Reliquien. 504: Die Frau. 505: Reliquien. 506: Die Frau. 507: Reliquien. 508: Die Frau. 509: Reliquien. 510: Die Frau. 511: Reliquien. 512: Die Frau. 513: Reliquien. 514: Die Frau. 515: Reliquien. 516: Die Frau. 517: Reliquien. 518: Die Frau. 519: Reliquien. 520: Die Frau. 521: Reliquien. 522: Die Frau. 523: Reliquien. 524: Die Frau. 525: Reliquien. 526: Die Frau. 527: Reliquien. 528: Die Frau. 529: Reliquien. 530: Die Frau. 531: Reliquien. 532: Die Frau. 533: Reliquien. 534: Die Frau. 535: Reliquien. 536: Die Frau. 537: Reliquien. 538: Die Frau. 539: Reliquien. 540: Die Frau. 541: Reliquien. 542: Die Frau. 543: Reliquien. 544: Die Frau. 545: Reliquien. 546: Die Frau. 547: Reliquien. 548: Die Frau. 549: Reliquien. 550: Die Frau. 551: Reliquien. 552: Die Frau. 553: Reliquien. 554: Die Frau. 555: Reliquien. 556: Die Frau. 557: Reliquien. 558: Die Frau. 559: Reliquien. 560: Die Frau. 561: Reliquien. 562: Die Frau. 563: Reliquien. 564: Die Frau. 565: Reliquien. 566: Die Frau. 567: Reliquien. 568: Die Frau. 569: Reliquien. 570: Die Frau. 571: Reliquien. 572: Die Frau. 573: Reliquien. 574: Die Frau. 575: Reliquien. 576: Die Frau. 577: Reliquien. 578: Die Frau. 579: Reliquien. 580: Die Frau. 581: Reliquien. 582: Die Frau. 583: Reliquien. 584: Die Frau. 585: Reliquien. 586: Die Frau. 587: Reliquien. 588: Die Frau. 589: Reliquien. 590: Die Frau. 591: Reliquien. 592: Die Frau. 593: Reliquien. 594: Die Frau. 595: Reliquien. 596: Die Frau. 597: Reliquien. 598: Die Frau. 599: Reliquien. 600: Die Frau. 601: Reliquien. 602: Die Frau. 603: Reliquien. 604: Die Frau. 605: Reliquien. 606: Die Frau. 607: Reliquien. 608: Die Frau. 609: Reliquien. 610: Die Frau. 611: Reliquien. 612: Die Frau. 613: Reliquien. 614: Die Frau. 615: Reliquien. 616: Die Frau. 617: Reliquien. 618: Die Frau. 619: Reliquien. 620: Die Frau. 621: Reliquien. 622: Die Frau. 623: Reliquien. 624: Die Frau. 625: Reliquien. 626: Die Frau. 627: Reliquien. 628: Die Frau. 629: Reliquien. 630: Die Frau. 631: Reliquien. 632: Die Frau. 633: Reliquien. 634: Die Frau. 635: Reliquien. 636: Die Frau. 637: Reliquien. 638: Die Frau. 639: Reliquien. 640: Die Frau. 641: Reliquien. 642: Die Frau. 643: Reliquien. 644: Die Frau. 645: Reliquien. 646: Die Frau. 647: Reliquien. 648: Die Frau. 649: Reliquien. 650: Die Frau. 651: Reliquien. 652: Die Frau. 653: Reliquien. 654: Die Frau. 655: Reliquien. 656: Die Frau. 657: Reliquien. 658: Die Frau. 659: Reliquien. 660: Die Frau. 661: Reliquien. 662: Die Frau. 663: Reliquien. 664: Die Frau. 665: Reliquien. 666: Die Frau. 667: Reliquien. 668: Die Frau. 669: Reliquien. 670: Die Frau. 671: Reliquien. 672: Die Frau. 673: Reliquien. 674: Die Frau. 675: Reliquien. 676: Die Frau. 677: Reliquien. 678: Die Frau. 679: Reliquien. 680: Die Frau. 681: Reliquien. 682: Die Frau. 683: Reliquien. 684: Die Frau. 685: Reliquien. 686: Die Frau. 687: Reliquien. 688: Die Frau. 689: Reliquien. 690: Die Frau. 691: Reliquien. 692: Die Frau. 693: Reliquien. 694: Die Frau. 695: Reliquien. 696: Die Frau. 697: Reliquien. 698: Die Frau. 699: Reliquien. 700: Die Frau. 701: Reliquien. 702: Die Frau. 703: Reliquien. 704: Die Frau. 705: Reliquien. 706: Die Frau. 707: Reliquien. 708: Die Frau. 709: Reliquien. 710: Die Frau. 711: Reliquien. 712: Die Frau. 713: Reliquien. 714: Die Frau. 715: Reliquien. 716: Die Frau. 717: Reliquien. 718: Die Frau. 719: Reliquien. 720: Die Frau. 721: Reliquien. 722: Die Frau. 723: Reliquien. 724: Die Frau. 725: Reliquien. 726: Die Frau. 727: Reliquien. 728: Die Frau. 729: Reliquien. 730: Die Frau. 731: Reliquien. 732: Die Frau. 733: Reliquien. 734: Die Frau. 735: Reliquien. 736: Die Frau. 737: Reliquien. 738: Die Frau. 739: Reliquien. 740: Die Frau. 741: Reliquien. 742: Die Frau. 743: Reliquien. 744: Die Frau. 745: Reliquien. 746: Die Frau. 747: Reliquien. 748: Die Frau. 749: Reliquien. 750: Die Frau. 751: Reliquien. 752: Die Frau. 753: Reliquien. 754: Die Frau. 755: Reliquien. 756: Die Frau. 757: Reliquien. 7

# Tages-Neuigkeiten.

## Wenn die Henker streifen . . .

Monieur Poincaré hat vor einigen Tagen einen seltsamen Besuch erhalten. Drei Herren in Schwarz, mit würdevollem Gesicht, die Stützen der französischen Justiz: die Schlichter von Frankreich.

Was wollen die Henker bei Poincaré? Sie haben es ihm sachlich und in aller Kürze mitgeteilt. Einseitig und klar. Wie es sich für Henker gebührt. Ohne jede falsche Gefühlsäußerung. Die Henker wollen in Streit treten. Sie wollen die Guillotine verrotten lassen. Sie weigern sich andern Menschen auf Befehl des Staatsanwaltes den Kopf abzuschlagen.

Die Schlichter Frankreichs beziehen einen Jahresgehalt von 2000 bis 3000 französischen Papierfranken. Je nach Alter und Dienstzeit. Für jede Hinrichtung erhalten sie ein besonderes, allerdings bescheidenes Extrahonorar. Aber damit läßt sich nicht leben. Und wer nimmt in Frankreich einen Henker in seine Dienste? Niemand. Höchstens die Regierung. Man meidet diese Männer. Und niemand will mit ihnen zu tun haben. Auch der Herr Staatsanwalt kennt sie nur im beschäftigten Verkehr. Vor dem Kriege gab es in Frankreich für jeden Schlichter mindestens zwei Hinrichtungen. Aber jetzt? Seit dem Kriege sind die Hinrichtungen bedeutend zurückgegangen. Monieur Doumergue, der Präsident der franz. Republik wagt von seinem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch. Seit acht Monaten stehen die Schlichter ohne Arbeit. Woban sollen sie leben, wenn ihnen der Staat keine Arbeit mehr gibt?

„Das Glück der einen ist das Unglück der andern“, sagte der Henker von Paris zu Poincaré. „Und wenn wir keine Lohnhöhung erhalten, so treten wir in Streit. Wir legen die Arbeit nieder. Die Regierung mag selber schauen, wie sie dann mit den Verbrechern fertig wird. Wir werden dafür zu sorgen wagen, daß die Guillotine keinem Unberufenen in die Finger fällt. Man wird sich hüten, Streikbrecher in den Dienst zu nehmen. Ihre Antwort, Herr Ministerpräsident, oder wir protestieren noch in dieser Stunde den Streit der Henker.“

Als Poincaré noch im Gänge lag, als Präsident der Republik, da gab es draußen auf dem Boulevard Arago mit seinen düsternen, grauen Gefängnismauern Arbeit genug, denn Poincaré war mit seinen Begnadigungen äußerst sparsam gewesen. Genauso anders als sein heutiger Nachfolger, Gaston Doumergue, der zu begnadigen scheint, daß den Henkern die Arbeit ausgeht und damit auch das Geld.

Poincaré hört die drei Schlichter geduldig an. Es wäre ein Mittel, ihnen zu helfen und ihre materielle Notlage durch eine Erhöhung des Lohnes zu beseitigen. Aber das gehört ins Portfeuille seines Präsidenten. Und der alte Gaston ist ein gutmütiger Junggeselle, der sich die Ruhe des Elwees nicht durch den Aufschrei der zum Tode Verurteilten hören lassen will. Darum kommen die Henker zu Poincaré. Er wird ihnen auch heute helfen als Präsident des Reiches.

Seit Jahrhunderten und Jahrzehnten wehren sich die wackrigen Streifen für die Würde des Menschensein. Und seit Jahrhunderten und Jahrzehnten kämpfen sie gegen den staatlich sanktionierten Mord. Wie arm ist doch die Welt, die ein Verbrecher nur durch den Tod eines Menschen zu sühnen vermag!

Nun kommen die Schlichter und drohen mit einem Streik. Sie drohen ja nur. Denn sie wissen genau, daß der französische Staat sie braucht, daß er seine Justiz gegen Ende des Jahres schwarzen Männern an der Guillotine anvertrauen muß. Und Poincaré wird sicher der Letzte sein, der in seinem Werte auf die Mitarbeit der Henker verzichten möchte.

Aber einmal kommt der Tag, da die Henker streifen werden. Da sie sich weigern, Hand anzulegen an einen Menschen, für den der Staat nichts mehr anderes übrig hat als ein schwarzes Messer. Und einmal kommt der Tag, da man nur noch in den Geschichtsbüchern davon lesen kann, wie man noch im 20. Jahrhundert im Interesse der öffentlichen Moral den Staat zum Mörder werden ließ.

Einmal kommt der Tag, da die Henker streifen werden . . .

## Aus Not und Verzweiflung!

Brünn, 15. März. Am Wilsonwald wurde gestern abends die 31jährige Näherin Margarete Lisa mit mehreren Messertischen verurteilt aufgefunden. Neben ihr lag ihr ungefähr zehnjähriger unehelicher Sohn Walter, der mit Zylol vergiftet war. Die Lisa starb noch während der Leberführung ins Krankenhaus, während der Knabe mit dem Tode ringt. Ursache der Vergiftung ist offenbar die große Not, in welche die Lisa in der letzten Zeit geraten war.

**Verzweiflung.** Aus Braunau wird uns geschrieben: Ueber die Notlage unserer Bewegung gibt nachstehende Auslese aus der Tätigkeit einzelner Zweige der Arbeiterbewegung im Gerichtsbezirk Braunau an einem Sonntag in interessanter Weise Aufschluß. Schon Samstag waren zwei Parteiverfammlungen und eine Spinoza-Fest im Rahmen einer Freidenkerveranstaltung angelegt. Am selben Tage fand eine Gebietskonferenz der Textilarbeiter-Vertrauenspersonen statt. Und erst der Sonntag! Bezirkspartei-Schule der männlichen Parteifunktionäre. — Gemeindevorstandskonferenz. — Bezirkskonferenz;

# Entscheidungsschlacht vor Shanghai.

## Nanking von den Kantonesen eingeschlossen. — Kompromiß auf dem Hankauer Kongreß.

Shanghai, 15. März. Die Entscheidungsschlacht zwischen Nord und Süd ist auf der ganzen Linie entbrannt. Die Südruppen sind zum Angriff übergegangen. Nach dem Falle von Wuhu in den letzten Tagen, zieht sich die Front in gerader Linie von Sunliang bis Nanking hin. Die Kantonruppen stoßen in mehreren Kolonnen vor; an welcher Stelle der Front der Hauptstoß der Südruppen einsetzt wird, ist ungewiß. Es wird jedoch angenommen, daß er auf Nanking abzielt. Die Stadt ist bereits von den Südruppen eingekreist; die Eisenbahnlinie Nanking—Shanghai ist von den Kantonesen zur Hälfte besetzt und unterbrochen. Die Südruppen stehen wenige Meilen vor der Stadt und bedrohen den Rückzug der Schantungstruppen, so daß diese in Gefahr schweben, abgeschliffen zu werden.

Die ausländischen Staatsangehörigen in Nanking sind aufgefordert worden, die Stadt zu räumen.

## Schiffe gegen einen amerikanischen Zerkörer.

Peking, 15. März. (Neuer.) Chinesische Soldaten belästigen unweit der Stadt Wuhu ein Boot der Standard Oil Company. Der amerikanische Torpedobootzerstörer „Prestle“ intervenierte und das Boot legte unter seinem Schutze seine Reise fort. Als sich die Schiffe ungefähr 12 Meilen von Wuhu entfernt hatten, wurde vom Ufer her auf sie ein Feuer eröffnet. Der „Prestle“ wurde von zwei Schiffen getroffen, aber in keiner Weise beschädigt. Der Torpedobootzerstörer erwiderte das Feuer aus Maschinengewehren.

Der amerikanische Konsul wurde aufgefordert, die Angelegenheit, die sich Sonntag ereignet hatte, zu untersuchen und bei der Kantonregierung Protest zu erheben, wenn festgestellt werden sollte, daß die Kantonesen eine Schuld trifft.

der, die Angelegenheit, die sich Sonntag ereignet hatte, zu untersuchen und bei der Kantonregierung Protest zu erheben, wenn festgestellt werden sollte, daß die Kantonesen eine Schuld trifft.

## Drei Monate ohne Löhnung.

London, 15. März. Laut „Chicago Tribune“ hat die in Tsingtau stationierte chinesische Flotte dem General Tschangtschung-tschang mitgeteilt, daß sie sich weigere nach Shanghai in See zu gehen, wenn nicht die Mannschaft vorher ihre seit drei Monaten fällige Löhnung und neue Uniformen erhalte.

## Eisenbahnabkommen mit Oesterreich.

Gestern wurde in Prag ein zwischenstaatliches Besprechungsabkommen über den Eisenbahnverkehrsverkehr auf den Strecken zwischen der Tschechoslowakei und Oesterreich, unterzeichnet. Unter einem wurde eine Vereinbarung zwischen den Vertretern der österreichischen und der tschechoslowakischen Eisenbahnen betreffend die Tarife und den Verkehr in den Eisenbahnstationen getroffen. Der Vertrag berücksichtigt alle Grenzstationen und regelt in hauptsächlichem Umfange die Verkehrsordnung in den Grenzstationen und Grenzstrecken. Die Streckentarife werden von der Abgangs- bis zur Grenzstation in Anrechnung kommen. Das gegenseitige Abkommen über den Eisenbahndienst wird das Umsteigen in den Stationen in weitreichender Weise erleichtern, während die Durchrechnung der Tarife die letzten Reste der Schwierigkeiten beseitigt. Mit dem Tage, an welchem der Vertrag in Gültigkeit tritt, entfallen alle den Verkehr hemmenden Schwierigkeiten, insofern sie seit der Bildung der beiden Staaten bestanden.

## Anschlag auf einen D-Zug.

Nach einer Meldung der Eisenbahndirektion Oldenburg wurde auf den D-Zug 103 zwischen den Stationen Hastede und Oberdingen ein Anschlag verübt. Unbekannte Täter hatten einen großen Karren quer über das Geleise gelegt. Durch die Geistesgegenwart einer Krankenwärterin, die dem D-Zug auf den Schienen entgegenief und ihn durch Warnungszeichen kurz vor dem Hindernis zum Stehen brachte, wurde ein großes Unglück verhütet.

## Was die Ohrfeige wert war, die Kerensti bekam.

Aus New York wird gemeldet: Die russische Monarchistin Katharina Barh, die dem vormaligen russischen Premierminister Kerensti vor einer Versammlung von 5000 Personen am Samstag ins Gesicht geschlagen hatte, wurde zu vier Dollars fünfzig Cents Geldstrafe verurteilt. Diese Summe entspricht dem Preise des Blumenstraußes, den sie angeblich hatte Kerensti überreichen wollen. Sie erklärte später: Das ist das Geld wert gewesen.

## Die Mordgranaten.

In Röhre bei Rosmarz ereignete sich ein schweres Unglück. Die Kinder des dortigen Landwirts Tschal fanden auf der Wiese neben dem Fluß eine Handgranate. Sie spielten damit und die Granate explodierte. Die Folgen waren schrecklich. Beiden Kindern wurden die Hände abgerissen. Man vermutet, daß die Granate eine Leuchtgranate der Artillerie in Reparatur und gelegentlich des Einganges den Fluß herabgeschwemmt wurde.

## Unfall eines Verkehrsflugzeuges.

Montag nachmittags gegen 5 Uhr ist das Verkehrsflugzeug der Luftansa bei Dage (Insel an der Westküste von Schleswig-Holstein) an einen Baum angestrichelt und abgestürzt, wobei es vollkommen zertrümmert wurde. Der Pilot erlitt nur leichte Verletzungen. Der Unfall ist durch ein Schneegestöber veranlaßt worden.

## Ziffern über das japanische Erdbeben.

Aus einem Bericht des japanischen stellvertretenden Ministers des Innern, der das Erdbebengebiet befaßt hat, ergibt sich, daß die Zahl der Opfer 3274 Tote und 6734 Verletzte beträgt. 84 Prozent der Gebäude sind ganz oder teilweise zerstört, darunter 1350 Fabriken. Der Schaden wird auf 10 Millionen Pfund Sterling geschätzt. Von dem Erdbeben sind 26 Ortschaften betroffen worden.

# Devilenturie.

## Prager Kurse am 15. März.

	Geld	Stück
100 holländische Gulden . . . . .	1349.25	1335.25
100 Reichsmark . . . . .	800.75	804.75
100 Belgien . . . . .	468.62	471.62
100 Schweizer Franks . . . . .	648.75	651.75
1 Pfund Sterling . . . . .	168.82	164.82
100 Lire . . . . .	33.61	33.91
1 Dollar . . . . .	13.80	13.80
100 französische Franks . . . . .	50.25	50.75
100 Dinar . . . . .	189.37	189.37
100 Bengale . . . . .	376.50	376.50
100 polnische Zloty . . . . .	474.75	477.75

**Muttermilch zu verkaufen!** In New York besteht seit einiger Zeit eine Muttermilchmolkerei. Sie hat im Jahre 1925 von achtundneunzig Müttern rund zweitausendfünfhundert Liter Milch auf den Markt gebracht. Javohl, auf den Markt. Man sagt vorläufig noch nicht, daß diese Frauen gemolken werden, aber das ist schließlich nur eine Auserlesene. Sie bekommen für vierhundert Gramm Bruchmilch eine verhältnismäßig gute Entlohnung, hoch genug, um sie zu veranlassen, dem eigenen Kinde die Brustnahrung vorzuziehen. Warum denn auch nicht? Man verkauft Frauenmilch per Stunde, warum nicht auch Frauenmilch per Gramm? Die Hauptsache: Einer reichen Mutter Kind kann die lebenswichtige Nahrung bekommen, auch wenn diese selbst zu degeneriert ist, um ihrer natürlichen Pflicht nachzukommen. Und Mütter sind jenseits des großen Teiches nicht aufzutreiben. Dazu würden sich nur farbige Weiber hergeben; aber welcher hundertprozentiger Amerikaner ließe sein Kind an eine schwarze Brust legen! Also macht die betriebsmäßige Geschäftstätigkeit trotz ihrer hohen Preise kein schlechtes Geschäft. Sie bekommt für jeden Liter Muttermilch noch unseren Geld 31 Schilling. Frisch abgepumpt und ausgewählt, je nach dem Alter des Kindes: Für den fünfjährigen Säugling die Milch einer Amme, die vor fünf Wochen entbunden hat. Da sage noch einer, daß wir nicht auf der besten aller Welten leben. Muttermilch in Flaschen! Nachhens werden wir hören: Junge Menschenhaut für alle Modedamen . . .

**Sechs zum Tode Verurteilte brechen aus dem Gefängnis.** Aus dem Gefängnis in Chicago unternahmen sechs zum Tode verurteilte Männer einen Ausbruchversuch. Drei wurden nach längerem Kampfe von den Polizisten übermäßig, die drei anderen, Mexikaner, entlaufen. Von den verfolgten Polizisten wurden zwei verwundet.

**Eine merkwürdige Mordtat.** In Arzi bei Innsbruck wurde der Bäckerhülse Haselader aus Algenfurt in seiner Wohnung erschossen aufgefunden. Man vermutete Selbstmord, da er in der Hand einen Revolver hielt. Bei näherer Untersuchung ergab sich aber, daß aus dem Revolver kein Schuß abgegeben worden war. Dagegen wurde später in der Wohnung versteckt ein zweiter Revolver gefunden, aus dem ein Projektil abgeschossen war. Die blinde Gattin des Ermordeten wurde verhaftet.

**Die Verurteilung des Journalisten Delius.** Der Korrespondent der „Berliner Illustrierten Zeitung“ Delius, der unter der Aufhuldigung verhaftet worden war, seiner Zeitung Bilder und Artikel übersandt zu haben, die eine Herabsetzung Italiens darstellten, wurde in Genua zu 30 Tagen Gefängnis und Tragung der Prozesskosten verurteilt. Von der Anklage der Aufreizung zum Massenmord wurde er freigesprochen. Bei den Photographien, derentwegen Delius verurteilt worden ist, handelt es sich um Aufnahmen aus den Schwefelgruben auf Sizilien. Diesen Aufnahmen hatte Delius einen Text hinzugefügt, in welchem ausgeführt wird, daß trotz der gegebenen Versprechungen der Regierung es den italienischen Arbeitern in den Gruben auf Sizilien unter dem silesischen Regime noch schlechter gehe als früher.

**Selbstmord vor den Augen seiner Kinder.** Im Kapiteleirhof Thronau hat sich der 27jährige Landwirt Mathias Majarevic in Gegenwart seiner vier kleinen Kinder erhängt. Als herbeigerufene Nachbarn ihn abknüpften, war er bereits tot. Der Beweggrund der Tat ist unbekannt.

**Menschenraub in Berlin.** Im Zentrum von Berlin wurde am Sonntag nachmittags ein Einbruch in die Seidenstoffhandlung von Basser u. Co. verübt, wodurch die Diebe Seidenwaren im Werte von 150.000 Mark erbeuteten. Sie konnten mit ihrem Raube unerkannt entkommen.

**Spezialziehungen einer Münzer Brennerlei.** Die Spezialziehungsstelle in Frankfurt a. M. ist dahintergekommen, daß die Firma Ködlig in Mainz, die zu den bedeutendsten deutschen Brennerleien gehört, seit Jahren 75prozentigen Speiit aus dem Ausland gekauft hat, den sie als minderwertigen Brennwein deklarierter. Das Reich soll dadurch um etwa 5 bis 8 Millionen Mark geschädigt sein. Der Inhaber der Firma wurde verhaftet und legt ein volles Geständnis ab.

**Schießpulver in der Tabakspitze.** Einem Dienstknecht in Ulmerstadt bei Koburg hatte ein „Bigbold“ in die Tabakspitze Schießpulver gestopft, das beim Anzünden der Pfeife explodierte. Der Knecht wurde im Gesicht so schwer verbrannt, daß das Augentlicht geblendet ist.

**Arbeiterhotel in Zandvoort.** Die niederländische Arbeiter-Touristen-Vereinigung plant den Bau eines großen Arbeiterhotels in dem holländischen Badeort Zandvoort. Vorgelesen sind 44 Wohnräume, 12 Logierkammern, 1 gemeinsamer Unterfunktionsraum und eine Küche. Den Mittelpunkt der Anlage soll ein großes Cafeteria mit zwei Sälen bilden.

# Die Zigeuner.

Von Ladislav Benyes.

Jugendzimerungen werden durch die Besichte über die Waldbovater Zigeuner wach. Rein, damals haben sie noch kein Menschenfleisch gegessen, allein schon damals erweckte die Nachricht von ihrem Eintreffen im Dorf respektvolle Furcht. Man flüchtete sich zu: Die Wandergigeuner sind da!

Sie stammen aus Asien. Aus Indien kamen sie im fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundert nach Europa und ließen sich in der Waldbovater Waldschicht — seit jeder rumänisches Gebiet — zwischen den Bergen nieder. Deshalb heißen sie walachische Zigeuner, zum Unterschied von den aus Spanien herübergekommenen Gitanern. Sie sind wahrscheinlich Nachkommen verschiedener Stämme einer jahrtausendealten indischen Rasse. In den Jahrhunderten der Völkerwanderung und des Mittelalters eingewanderte Familien vermehrten sich dann in den weniger kultivierten Gegenden Europas.

Ihr Aeußeres, ihr staubfarbenes Gesicht, ihr gekrümmtes, schwarzes Haar, das auch bei den Männern bis über die Schulter hängt, ihr brennend schwarzes Auge würde auch dann auf den wägen Umpfänger hinweisen, wenn ihre Haut nicht safferbrown wäre, eine Farbe, die bei den Frauen, wenn sie jung sind, eine wunderbare Gesamtheit und Frische zeigt, wenn sie über vierzig Jahre sind, eine unglaublich verzerrte Schamheit. Wie bei den meisten orientalischen Völkern beginnt auch bei ihnen die geschlechtliche Reife sehr frühzeitig; das vierzehnjährige Zigeunermädchen ist schon Weib. Wie in der Straußens Operette Saffi findet: „Wer uns getraut?“

Ihre merkwürdigste Eigenart aber ist ihr ungläublicher Widerstand gegen jede Kultur, gegen jede Verschmelzung. Jahrzehnte hindurch habe ich mich viel mit ihnen beschäftigt und habe ihr Leben aufmerksam verfolgt. Ich konnte nie wahrnehmen, daß ein Wandergigeunermädchen — es waren wunderschöne Frauen unter ihnen und sie waren begreiflich zahlreichen Versuchungen ausgesetzt — sich einem andern hingeeben hätte, als einem von ihrer Rasse, diesem aber leicht. Wenn es doch vorgekommen sein sollte: die Kinder waren stets von der reinen Rasse.

Das ist eine, wenn auch nur biologische Erklärung, der sonst unbegreiflichen Verschlossenheit, die sie jeder Kultur gegenüber zeigen. Sie sind außerstande, in einem Hause, unter einem Dache zu schlafen. In einem Ort zu leben, es auch nur einen Monat lang auszuhalten, geht über ihre Kraft. Der sogenannte „ungarische Herzog“, der Habsburger Josef — Vater des jetzt in Budapest lebenden Josef von Mesich — widmete sogar die gesamte Tätigkeit seines Lebens den Zigeunern. Er schrieb Bücher über sie. Er versuchte, sie auf seinen Gütern in der Umgebung von Mesich und Bicske, zunächst in Häusern mit Gärten, dann in eigens erbauten kleinen Dörfern anzusiedeln. Er gab ihnen alles. Die Zigeuner nahmen alles mit tiefer Dankbarkeit und den heiligsten Eiden an, der größte Teil verschwand innerhalb eines Monats, und auch der letzte floh vor Jahresfrist. Sie schliefen nachts mit ihrer Sippschaft auf der Landstraße, wanderten von Dorf zu Dorf, bettelten, schaufelten gefallenes Vieh hervor, stahlen, was sie konnten, um dann wieder in eine andre Gegend zu wandern. Die Gendarmen erwischten sie natürlich in jedem Dorfe, wußten aber nichts mit ihnen anzufangen; nur Häufe und Krankheiten konnte man von ihnen holen. Sie verschleppten die Wagen in ganz Ungarn und sie bewachten die Wägen unter sich als Schutzmittel gegen die Gendarmen auf; ihnen schadete die Krankheit nicht besonders, und wenn auch ein Kind daran starb, so machte das nichts, gab es ja unter den Wägen des Wagens Kinder genug, und alljährlich kamen neue. Im Innern des Wagens kamen die kleinen „Burde“ — so heißt in der Zigeunersprache das

Kind — zur Welt. Eingewickelt werden sie in Küchblätter oder im besten Falle in einen gestohlenen Sack. Schon im Alter von einem Jahre läuft der Purde splitternaht auf der Landstraße und schlägt Purzelbäume („Zigeunerräder“ heißen sie landläufig in Ungarn), sobald irgendein Wagen in Sicht ist. Einige hundert Meter laufen sie neben dem Wagen her — sie hoffen die Automobile und verfluchen sie — auch die Frauen laufen mit, das kleinste Kind auf ihrem Rücken tragend, die buntenfarbigen Kleider oberhalb des Knies zusammengebunden. „Ein Kreigerchen! Oh! Herr! Ein Kreigerchen! Die Kinder sind hungrig!“ Schreien, unterwürdig sein, betteln, bitten versüßeln sie ausgezeichnet. Und auch Schmerzen ertragen! Die Gendarmen suchen sie durch Quaderreien aller Art aus der Gemarterung der Gemeinde zu verschleusen oder zum Geständnis, zum Verrat an ihren Genossen zu zwingen. Sie brüllen, aber zum Verräter werden sie nicht; höchstens halten sie durch erlogene Märchen ihre Feinde zum Narren.

Ob nun diese Wandergigeuner in einem oder in mehreren Karren umherwandern, so hat doch jedes Lager einen Holzbovden, dessen Wände durch an den Hockern oder an das Hemd genähte nuckgroße Knöpfe — manchmal herrliche Goldschmiedearbeit — nach außen hin kenntlich ist. Die einzelnen Lager stehen miteinander auch in Verbindung. Ihr Radio ist: keine, an den Papeln der Landstraße aufzuhängende Kleiderhaken, mit Holzstiele auf

## Der Film.

Deutsch-russische Produktionsgemeinschaft. Der Prometheus-Film in Berlin hat mit den Vorarbeiten zu dem ersten Film deutsch-russischer Produktionsgemeinschaft begonnen. Als Vorlage wurde Upton Sinclairs „König Noble“ gewählt. Die Darsteller und der Regisseur werden später bestimmt, bisher ist nur fest, daß die Innenaufnahmen in Berlin, die Aufnahmen im Dongebiet gemacht werden. — Von etwas Ähnlichem ist auch aus Prag zu berichten. Seit langer Zeit weist hier der russische Regisseur Nikolaj Parin, der über zwanzig Jahre in Russland beim Film tätig war und über 80 Filme inszeniert hat. Er beschäftigt als ersten Film tschechisch-russischer Produktionsgemeinschaft das Bühnenstück „Explosion“ von Arwanow zu bearbeiten und dann einen geschichtlichen Film zu drehen. Zu betonen wäre, daß es sich Herrn Parin nicht um die Herstellung eines einzigen Filmes handelt, sondern um die Anknüpfung ständiger Verbindungen.

Werner Krauß in zwei Romanfilmen. Werner Krauß ist von der Ufa für den Film „Die Liebe der Jeanne Ren“, der nach dem Roman von Ila Ehrenburg gedreht wird, verpflichtet worden. Auch in dem Film „Das Erwachen des Donald Westhoff“, der Dr. Fritz Wendhausen nach dem gleichnamigen Roman von Felix Hollaender inszeniert, wird Werner Krauß eine Hauptrolle spielen.

Filme für die Kleinsten. Die Fabrikationsgruppe für Biologie und Medizin der Ufa hat unter der Leitung von Dr. Kaufmann zwei neue medizinische Einakter fertiggestellt: „Säuglingspflege zur Kraft und Schönheit“ und „Kindergymnastik nach Neumann-Rentode“. Der erste Film schildert die Säuglingsgymnastik, der zweite Tannens für kleine Kinder.

Rißch und Wöllertzen. Der französische Filmschriftsteller Henry Dupuy Mazuel hat ein Manuskript geschrieben, das den Titel „Die kleine Schreibmaschine des Wöllertzen“ führt. Die Regie wird Raymond Bernard führen. Beide Künstler werden den Wöllertzen zum Gegenstand des neuen Filmes machen und in Genf das Milieu genau studieren.

die Weissenfichte gemalte Zeichen, in Gebirgsschluchten zusammengetragene Baumäste. Auf diese Weise geben sie einander zu verstehen: In dieser Gegend herrscht Schweinefleisch, geht in diese Gegend, es gibt sehr viele gefallene Schweine. (Die Graben die Kadaver des gefallenen Viehs aus der Erde und braten das Fleisch nachts auf freiem Felde.) Oder aber geben sie den übrigen zu verstehen: Gebet nicht in diese Richtung, wir haben gestohlen und geraubt, und die Gendarmen fahnden nach den Tätern!

Die ungarische Verwaltung, da sie weder durch Kerler noch mit Weissen der Zigeuner Herr werden konnte, nahm ihnen eine Zeitlang ihre Kinder weg. Diese Kinder figurieren im Buch des staatischen Kinderamts als „untergebrachte staatische Kinder“. Einige Jahre lang. Dann starben sie zum großen Teil; die am Leben blieben, kamen in die Korrekptionsanstalt, um bei der ersten Gelegenheit die Flucht zu ergreifen. Mit ihren Fingernägeln gruben sie die Fingel der Mauer aus. . . . Der größte Teil aber kommt im Gefängnis an. Vielen Eltern gelang es, ihre Kinder im Bett ausgetrockneter Wäde zu verbergen und dann mit ihnen über die Landesgrenze zu fliehen.

Eine eigenartige Rasse, reich an Eigenschaften, die eines besseren Loses würdig wären, mit unglücklich entwickelten Sinnen. Trotzdem haben sich bisher die Zigeuner als für jegliche Kultur unzugänglich erwiesen. Wenn man sie sehr verfolgt, sie insofern nichts zu essen hatten und auch nicht schlafen konnten, mag sein, daß sie ihre Mitmenschen ermordet und aufgefressen haben. . . .

## Volkswirtschaft.

### Ein Schutzgesetz für den heimischen Arbeitsmarkt?

Wiederholt hat die tschechoslowakische Regierung Vorschläge der reichsdeutschen Regierung auf Abschaffung des Visums abgelehnt. Das gleiche Schicksal haben Anregungen der österreichischen Regierung auf Befestigung des Visumzwanges in Prag gehabt. Jedemal wird vorgeschützt, daß die Tschechoslowakei auf dem Visumzwange bestehen müsse, weil sonst die Einreise von ausländischen Arbeitskräften überhand nehmen könnte. Wenn man bedenkt, daß die Lohnverhältnisse in unserer Republik um vieles schlechter sind, als in anderen Staaten, dann wirken solche Vorwände gegen die Abschaffung des Visums nicht überzeugend. In den letzten Monaten sind nun wieder Verträge auf Befestigung des Visums von Deutschland und Oesterreich aus unternommen worden. Auch bei uns verlangen die wirtschaftlichen Körperschaften und die gesamte Öffentlichkeit Erleichterungen im Reiseverkehr. Da man jetzt überall darangeht, die Völker einander näher zu bringen, ist es geradezu sinnlos, an einer Einrichtung festzuhalten, die während des Krieges geschaffen wurde, und für deren Aufrechterhaltung es heute keine ausreichende Begründung mehr gibt. Das scheint man jetzt endlich auch im Außenministerium und in den maßgebenden Regierungskreisen der Tschechoslowakei einzusehen. Man will aber vorher ein Schutzgesetz für den heimischen Arbeitsmarkt schaffen. Angeblich sollen dazu bereits Vorbereitungen getroffen werden. Wir halten ein derartiges Gesetz nicht für notwendig. Heute steht es so, daß zahlreiche einheimische Arbeiter ins Ausland gehen müssen, um eine Stelle und Brot zu finden. Nach Frankreich sind mit Hilfe der Regierung selbst zehn-tausende Arbeitskräfte vermittelt worden. In Deutschland arbeiten ebenfalls zehntausende tschechoslowakischer Staatsbürger in den verschiedenen Berufszweigen, während bei ausländischen Arbeitern keinerlei Schutz nach den paradiesischen Zuständen der Tschechoslowakei besteht. Im übrigen kann ohne ein besonderes Schutzgesetz der

Arbeitsmarkt gegen die Ueberschwemmung ausländischer Arbeitskräfte gesichert werden. Ein Schutzgesetz, wie es geplant wird, könnte hingegen leicht zu Gegenmaßnahmen in jenen Staaten führen, in denen heute Tausende tschechoslowakischer Staatsbürger beschäftigt sind. („Gewerksch. Rundschau.“)

## Das Internationale Arbeit'samt und die Angestellten.

Im September vorigen Jahres wurde in Montreux auf Veranlassung der Vereinigung Schweizerischer Angestelltenverbände eine internationale Konferenz von Vertretern aller Richtungen der Angestelltenorganisationen abgehalten. Bei dieser Gelegenheit wurde ein Aktionsprogramm aufgestellt, das auch dem Internationalen Arbeit'samt mitgeteilt wurde. Dieses hat bereits eine Anzahl Fragen, welche besonders die Angestellten betreffen, ausgewählt, um über sie gegebenenfalls auf einer der kommenden internationalen Arbeitskonferenzen zu verhandeln. Außerdem hat das Amt zwei Erhebungen vor, eine über den Lebenslohn und die andere über den Schutz von Erfindungen der Angestellten. Auf Veranlassung der beteiligten Organisationen wurden zwei Beamte des Amtes beauftragt, die Fragen, welche insbesondere private und öffentliche Angestellte angehen, zu verfolgen.

Die Mehrzahl der von den internationalen Arbeitskonferenzen bisher beschlossenen arbeitsrechtlichen Maßnahmen haben sowohl auf Arbeiter wie Angestellte Bezug. Uebrigens nahm die Konferenz von 1921 einen Vorschlag für die Gesetzgebung der Staaten an, betreffend den wöchentlichen Ruhezeit in Handelsbetrieben. Die Angestellten haben jedoch wiederholt den Wunsch bekundet, die Konferenz solle Angelegenheiten verhandeln, welche die Angestellten besonders angehen. Im Jahre 1925 z. B. regten einige Delegierte an, die Frage der Arbeitsverhältnisse der Privatangestellten auf die Tagesordnung einer nächsten Konferenz zu setzen. Doch wurde kein bestimmter Antrag gestellt und deshalb auch kein Beschluß gefaßt. Damals entschied die Konferenz, daß die Regelung der Verhältnisse der Privatangestellten in ihren Zuständigkeitskreis falle.

### Auswanderungsbewegung im Jänner 1927.

Nach den vorläufigen Bemerkungen des Statistischen Staatsamtes, zu deren Vollständigkeit noch Berichte für Jänner 1927 aus 9 Bezirken fehlen, wurden im Monate Jänner 1927 Auswandererpaßse ausgestellt: in Böhmen für 385 Personen; in Mähren für 302, in Schlesien für 81, in der Slowakei für 1356, in Karpathenland für 187, in der ganzen Republik zusammen für 2371 Personen (im Dezember 1926 für 2124 Personen). Von ihnen haben als Reiseziel 551 (655) Personen europäische Staaten angegeben, u. zw.: Frankreich 104 (361) Personen, Deutschland 157 (116), die Union der Sowjet-Republiken 58 (33), das Königreich S. S. 25 (19), Oesterreich 111 (53), Rumänien 11 (30), Polen 6 (5), Ungarn 18 (12), sonstige europäische Staaten 61 (26) Personen. Uebersieische Staaten gaben als Reiseziel im ganzen 1820 (1469) Personen an, u. zw.: Kanada 1370 (990), die Vereinigten Staaten von Amerika 144 (154), Argentinien 261 (257), Brasilien 7 (10), sonstige überseeische Staaten 38 (58) Personen.

Die Statistik der nach uebersieischen Staaten ausgesetzten Auswandererpaßse wird durch die Statistik der zum Uebersieetransport übernommenen Auswanderer ergänzt, deren es im Jänner 1927 im ganzen 655 (im Dezember 1926 638) gab und welche nach folgenden Staaten ausgewandert sind: nach Kanada 80 (37), in die Vereinigten Staaten von Amerika 249 (285), nach Argentinien 302 (285), nach Brasilien 6 (10), in sonstige überseeische Staaten 18 (21) Personen.

## Wenzels erste Autofahrt.

Von Laurenz Gerner.

In einem kleinen Marktflecken an der niederösterreichisch-böhmischen Grenze ist im Winter jede Woche einmal „Dienstbotenmarkt“. Dienstbotenmarkt? Ja. Da kommen aus dem Tschechischen Burfchen und Mädchen nach Niederösterreich herüber und bieten ihre Arbeitskraft öffentlich feil. Und aus dem ganzen Waldviertel kommen Bauern hierher und gehen langsam über den Platz und besetzen prüfend und kundigen Blickes die „böhmischen Knacht“ und „Dirn“, die da, mit den roten „Binkeln“ in der Hand, herumstehen und warten. Waren, bis einer kommt, der sie nimmt.

Es sind Söhne und Töchter von tschechischen Kleinbauern und Arbeitern, die da Arbeit und besseren Verdienst suchen.

Hat ein starker Burfch oder eine Dirn, die den Eindruck eines geschickten und riegelamen Mädchens macht, des Wohlgefallens eines Bauern erringen, dann fragt er, was der Lohn sein soll. Besser: was die Ware Arbeitskraft kostet. Denn es ist ein richtiger Markt. . . . Wie anderswo auch. Wenn auch der Markt mit dieser Ware nicht gerade immer auf öffentlichen Plätzen abgehalten wird.

In gebrochenerm Deutsch erhält der fragende Bauer Antwort. Viele sind aber, die zum erstenmal nach Niederösterreich kommen und noch kein Wort Deutsch sprechen und verstehen. Sie tragen einen Fettel in der Hand, auf dem ihr Name, Herkunft, ihr Alter und die Höhe des verlangten Lohnes stehen.

Wenn ein Bauer mit einem „Knacht“ verhan-

delt, kommt es auch vor, daß ein anderer hinzutritt und mehr bietet. Der höhere Lohn beweist aber noch nicht, daß dieser Platz auch der bessere ist. Es wird im Gegenteil manchmal ein verhältnismäßig höherer Lohn deswegen geboten, weil der Arbeitgeber schon „ausgeschrien“ ist und kein Deanstbot'n mehr daholt!

Wenn Bauer und „Dienstbot“ handelseins geworden sind, dann stärken sie sich im Wirtschaft und fahren dann miteinander nach Hause. Dort hin nämlich, wo der Burfch oder das Mädchen in der nächsten Zeit zu Hause sein werden. Manche gehen da einem recht ungewissen Schicksal entgegen, andre werden gut behandelt und haben kräftiges Essen und sind froh, dem heimatischen Elend entronnen zu sein.

Auch der Wenzel, der beim Haberbauer im Dienste stand, war auf dem „Dienstbotenmarkt“ als Knacht aufgenommen worden. Er war ein schlafes und fröhliches Burfchlein und stellte sich geschickt zu jeder Arbeit an. Die Burfchen und Mädchen, die auf dem Bauerhof werkten, trüben mit ihm ihren Schabernack und lachten, wenn er mit seinem schnellen Jünglein ein Knackerwisch, halb tschechisch, halb deutsch, plapperte. Aber das locht ihn nicht an, und sie hatten den lustigen, gefälligen Burfchen alle gern.

Aber manchmal erzählte ihn schmerzliches Heimweh. Da hielt er mitten im Lachen, mitten in der Arbeit inne und sah traurig in die Richtung, wo, nur einige Stunden weit, die böhmische Grenze liegt. Wenn ein schnelles Fuhrwerk oder gar ein Auto in dieser Richtung auf der schmalen Straße fuhr, dann verlor er sein Blick den schnellen Lauf des Gefährtes, bis er es aus den Augen verlor. Und auch wenn es schon aus dem Gesichtsfeld verschwunden war, hing sein Auge noch ein

Weissen sehnsüchtig am Horizont. Wenn er da mitfahren konnte, über die Grenze. . . .

„No.“ sagte dann die Lois, die jüngste Dirn, „no, Wenzel, bleib' nit stehn do wi a ongmolte Für . . . böß glaub' i' dr schon, daß d' kaba do dein sagast. I' eh oa . . .“ Sie war noch nie in einem Auto gefahren, der Wenzel auch nicht. „Schreckor bil!“ Automobile fahren heutzutage auch schon durch die stille Dorfstraße. Wenn ihn einmal eins mitnahmte, in ein paar Stunden war er bei Eltern und Geschwister. . . . Sein Vater war Maurer in einem kleinen tschechischen Dorf.

In einem kalten, klaren Wintertag ging Wenzel mit einigen anderen Knachten in den Wald, Bäume ausgraben. In den „Herzhafts“-wäldern werden die Bäume nahe der Erde abgefagt und Stofgräber graben dann die Stöcke für einen elenden Lohn in langer, mühevoller Arbeit aus. Die Bauern wollten sich die doppelte harte Arbeit ersparen; sie graben in armen Wäldern im Winter die Bäume, die sie brauchen aus.

Wenzel und seine Arbeitskameraden hatten die Erde rings um eine Fichte gelockert und die Wurzeln unbarmerzig abgehakt. Der stolze Baum schwankte, aber er fiel nicht. Er klanmerie sich noch mit der „Herzwurzel“, der Wurzel, die die Fortsetzung des Stammes ist, an der Erde, am Leben fest.

Die Burfchen waren unwillig. „Wir h'zen do jersch's kein' anbind'n sollen.“ Weiffens wird bei Beginn der Arbeit oben am Stamm ein langer Strich befestigt, mit dem dann der Baum, wenn die Wurzeln abgehakt sind, leicht zu Boden gezogen werden kann. Diesmal war das veranlaßt worden. Wenzel machte sich erbötig, rasch hinaufzuklettern und jetzt noch den Strich zu befestigen.

Die Kameraden warnten ihn. Aber schon kletterte Wenzel behende den Baum hinauf, und schon stand er auf einem Ast und band den Strich fest. Und schickte sich an, rasch zur sicheren Erde zurückzukehren. Da — das Gewicht des Jungen — der Baum schwankte, ein zu Tode getroffener Riese, und stürzte krachend. Ein Schrei, Entsetzen lähmte die Zuschauer. Wenzel wurde im Wogen zur Erde geschleudert. Und blieb bewußtlos liegen.

Sie machten eine Notbahre aus Baumstämmen und trugen ihn nach Hause. Beckenbruch, innere Verletzungen. „Der Mann muß ins Spital“, sagte der Arzt, „und zwar mit einem Auto.“ „Mit einem Auto? Wer wird das bezahlen?“ Der Arzt zuckte die Achsel. Ein Radfahrer fuhr in die nächste Stadt zu einem Autobesitzer. Der Bauer hat's zunächst bezahlt.

Nach einigen Stunden fuhr vor dem niederen Bauernhause ein großes geschlossenes Auto elegant und fast lautlos vor. Sie betreten den Bewußtlosen auf Kissen. Der Arzt nahm neben dem Lenker Platz. Ein kurzes Luten. Das Auto fuhr elegant, fast lautlos und rasch davon.

Die Menschen eilten zu den Fenstern und Loret und sahen halb erschreckt und halb neugierig dem davonziehenden schwarzen Auto nach.

„Wir hom cahn's ober eh a'ogt“, sagen Wenzels Arbeitskameraden. Die Bäuerin rief immer wieder die Mutter Gottes und den Nährvater Josef an und sagte: „A so a Kratz . . . weil's net aufpassen künern, d' jung'n Schlanke!“ Der Bauer ging, die Hände in den Hosentaschen vergraben, nachdenklich in das Haus. Die Lois schluchzte bitterlich.

Das war Wenzels erste Autofahrt. Und seine letzte.

Der Kollektivvertrag der Bühnengestellten. Freitag wurde zwischen den Vertretern des Bundes der Bühnengestellten und den Vertretern des Direktorenverbandes der neue Kollektivvertrag für das darstellende Personal, der für die nächsten drei Jahre gilt, abgeschlossen. Der Kollektivvertrag enthält eine Reihe von Verbesserungen für die Bühnengestellten.

Fortschreitende Einheitsbestrebungen. Wie aus dem Zentralverband der Bauarbeiter in Prag mitgeteilt wird, hielt dieser Sonntag, den 13. März, in seinem Verbandshaus in Prag eine erweiterte Vorstandsvorstandssitzung ab. In derselben nahmen auch als Gäste je ein Vertreter des Bau- und Keramarbeiterverbandes in Prag und des Deutschen Bauarbeiterverbandes in Reichenberg teil. Schon darin kommt der feste Wille der drei Organisationen zum Ausdruck, im Sinne der vom internationalen Bauarbeitersekretär Depler geführten Einigungsverhandlungen zwischen den drei Verbänden aufs engste zusammen zu arbeiten. Die Vorstandssitzung nahm den Bericht über den Stand der Einigungsverhandlungen zur Kenntnis. In einer einstimmig angenommenen Entschließung wurde den bisherigen Verhandlungsergebnissen zugestimmt u. betont, daß man bereit sei, unter dem Bauproletariat unangeführt für die große Idee der Schaffung eines mächtigen Einheitsverbandes zu wirken.

Vereinbarungen der Bauarbeiterverbände. Wir haben schon darüber berichtet, daß zwischen dem deutschen Bauarbeiterverband in Reichenberg, dem Zentralverband der Bauarbeiter in Prag und dem Keramarbeiterverband in Prag, Einigungsverhandlungen stattfinden. Die drei Verbände haben nun, wie der „Bund“, das Organ des Deutschen Bauarbeiterverbandes mitteilt, Vereinbarungen geschlossen, in denen der Uebertritt der Mitglieder von dem einen Verband zum anderen im allgemeinen untersagt und die Werbearbeit unter den Unorganisierten von allen drei Verbänden gemeinsam durchgeführt werden. In jenen Orten, wo noch keine Organisation besteht, und eine der drei Verbände eine Ortsgruppe gründet, haben alle Bauarbeiter ohne Unterschied der Nation der betreffenden Ortsgruppe beizutreten. In Orten, in welchen zwei oder drei Verbände Organisationsstellen besitzen, ist ein gemeinsamer ordentlicher Ausschuss zu bilden. Die Vereinbarung tritt am 1. April 1927 in Kraft.

Die Warenpreise. Wie das statistische Staatsamt mitteilt, ist der Großhandelsindex von 979 im Januar auf 975 im Februar gefallen. Die Bevölkerung frägt von einem Herabgehen der Preise noch nichts.

Auslieferung der Keramarbeiter in Preussisch-Schlesien. In der Waldenburger Porzellanindustrie ist ein schwerer Lohnkonflikt ausgebrochen. Nachdem die Arbeiter einer Porzellanfabrik und die Formgießer einer Porzellanmanufaktur wegen Lohnstreitigkeiten die Arbeit niedergelegt haben, ordnete der Arbeitsgeberverband für die Feinkeramikindustrie die Auslieferung für ganz Schlesien mit Wirkung vom 26. März an.

Prager Probierenbörse. (Offizieller Bericht vom 15. März.) Auf der heutigen Probierenbörse herrschte ein etwas verhaltenes Interesse für Weizen, da die Mählen einkaufsten. Da aber ein genügendes Angebot zur Verfügung stand, blieben die Preise unverändert. Roggen gab bei ruhigem Geschäftsgang 1-2 K nach. In Safer und Gerste herrschte im allgemeinen Ruhe und die Preise blieben ohne Änderung. Auch der Weizenmarkt weist keinerlei Preisveränderungen auf. Jugoslawischer und La Plata Mais haben 2 K ab, während rumänischer Mais seinen letzten Kurs zu behaupten vermochte. Auf allen übrigen Marktarten gewann die Geschäftstätigkeit kein größeres Ausmaß und die gehandelte Ware zeigt keine Preisveränderungen. Mit einer kleinen Abminderung von K 2 ist Sen zu erwähnen, wogegen die Preisfestigung des amerikanischen Gettes um K 10 ebenfalls bemerkenswert erscheint. Die Börse war zahlreich besucht und nur am Getreidemarkt näherte sich der Geschäftsaufgang an das Durchschnittsausmaß an, während ansonsten die Geschäftstätigkeit gering blieb. — Es notierten in Kö: böhm. Weizen 76-78 Kilo, Prag 242-248, böhmischer Weizen 73-75 Kilo, Prag 236-240, böhm. Roggen, Prag, 214-216, prima Gerste, Prag 170 bis 175, Merkantilgerste, Prag 160-165, böhm. Safer, Prag 158-162, böhm. Safer, feuchter, Prag 154-157, Mais, jugoslawischer, Preßburg 138-140, Mais, rumänischer, Heinsdorf, Oederberg 138-139, Mais, La Plata, Teischen 145-148, Weizenmehl 266 380-390, Weizenmehl 0 302-372, Weizenbrotmehl Nr. 4 285-295, ungar. Grobmehl, Szob 385 bis 390, amerik. Patentmehl, Teischen 380-385, Weizenroggenmehl 385-405, Einheitsroggenmehl 320-325, Roggenfuttermehl 175-180, Reis, Burma II, Teischen 280-285, Reis, Montmain, Teischen 365-370, Bruchreis, Teischen 210-270, Hirse 285-305, Erbsen, grüne 450-500, Erbsen, gelbe 270-300, Erbsen, Viktoria 450-500, Linfen 320-420, Weißbohnen 140 bis 170, Pelfalke 190-210, Sommerweide 170-190, Winterweide 500-600, Naturkaffee 1950-2150, Kaffee, plombiert 2550-2650, Weißkaffee 700-1500, Schweißkaffee 1900-2700, Wundklee 1250-1750, Luzernklee, französischer 2000-2200, Steinllee, weiß 450-1150, Timotheengras 300-400, Zensft 400 bis 450, böhm. Rohw, blau 850-900, Weinsamen 250 bis 280, Kümmel, böhmischer 650-675, Kümmel, holländischer 650-675, Eplartoffeln, weiß, Verladestation 85-90, Eplartoffeln, gelb 95-100, Eplartoffeln „Boltmann“ 69-74, Weizenkleie 122-125, Roggenkleie 122-125, Rapskuchen 170-175, Weintuchen 180 bis 185, Matzblüte 105-110, Sen, böhm., sauer, ungepreßt, Prag 63-66, Sen, böhm., süß, ungepreßt, Prag 72-75, Sen, böhm., sauer, gepreßt, Prag 68 bis 71, Sen, böhm., süß, gepreßt, Prag 78-81, Roggenstroh in Bündeln, ungepreßt, Prag 56-58.

## Gerichtssaal. Ein Geriebener.

Ein ganz geistiger Kunde ist trotz seines Alters von erst 26 Jahren der Reisende Robert Zümmerer in Schönbad, der Erpressungsbriefe schrieb und dann durch ein schlan eingefädeltes Manöver den Verdacht von sich ablenken wollte. Am 15. Oktober 1925 erhielten Franz Köppler und Katharina Barenth in Schönbad Briefe, in denen sie aufgefordert wurden, bis zum 16. Oktober mit der Post 5000 K postlagernd in einem Briefe beim Hauptpostamt in Asch unter dem Kennworte „Herbst 1926“ zu hinterlegen. Im Weigerungsfalle wurde ihnen mit der Anzeige wegen Ankaufes geschmuggelter Waren gedroht. Ueber Anzeige der beiden Briefempfänger wurde das Hauptpostamt Asch verständigt, den nach den Briefen Nachfragenden anhalten zu lassen. Am 20. Oktober kam Robert Zümmerer zur Behebung der Briefe und wurde angehalten. Er ist sehr erschauert über den Verdacht, der Schreiber der Briefe zu sein und behauptete, in der „Egerer Zeitung“ ein Beiratsinsetrat unter gleicher Kennzeichnung der Briefe aufgegeben und mit den Erpresserbriefen nichts zu tun zu haben. Tatsächlich hatte er, um eine gute Ausrede zu haben, ein solches Insetrat aufgegeben, doch Schriftsachverständige behaupten ganz bestimmt, daß die Erpresserbriefe von der Hand Zümmerers herrühren. Daß Zümmerer eine derartige Handlungsweise zuzutrauen ist, wird auch dadurch unterstützt, daß er am 12. Dezember 1925 wegen eines Betruges mit einer Schadenssumme von 20.000 K zu acht Monaten schwerem Kerker mit dreijähriger Bewährungsfrist verurteilt wurde, außer dieser Erpressung auch noch wegen des Betruges an der Stridereisfirma H. Hölzl in Asch und wegen Diebstahls an den Eheleuten Doper in Asch angeklagt ist.

Das Kreisgericht Eger fällt nach durchgeführter Verhandlung folgendes Urteil: Robert Zümmerer ist schuldig der Erpressung und des Betruges, wird dagegen vom Diebstahl freigesprochen und zu Kerker von einem Jahre mit vierjährig einer Feste, sowie zum Wahlrechtsverlust verurteilt und gleichzeitig wird auch der Vollzug der bereits früher ausgesprochenen Kerkerstrafe von acht Monaten ausgesprochen.

## Kunst und Wissen. Prager Konzertsaal.

In den Prager Konzertsälen herrscht wieder einmal Hochbetrieb. Abende mit zwei oder gar drei Konzerten auf einmal waren in der Perichzeit keine Seltenheit. Es ist daher selbstverständlich, daß der Referent bei diesem Ueberangebot musikalischer Konzerten nur das Wertvollste und dieses sogar mitunter nur stichprobenweise hören kann. Im großen Luzernsaal dirigierte der italienische Meisterdirigent Bernardino Molinari vor einer ebenso begeisterten wie zahlreichen Zuhörerschaft sein zweites Konzert mit der tschechischen Philharmonie. Doppelt Symphonie „Aus der neuen Welt“, Richard Strauss' symphonische Dichtung „Don Juan“, Paul Dukas' symphonisches Gedicht „Der Zauberlehrling“, das aus einem philharmonischen Konzert Zemlinskys noch in bester Erinnerung ist, und Rossinis „Semiramide“. Obervorte bilden das bunte, aber durchaus gediegene Programm des Konzertes, in dem Molinari wiederum durch die auferordentliche Straffheit und Lebendigkeit seines Aktyms und die wirkungsvolle Dynamik seiner Interpretation zur Bewunderung zwang. — Zwei Wohltätigkeitskonzerte der Perichzeit verdienen besondere kritische Anerkennung. In dem einen war nach längerer Zeit wieder einmal Gelegenheit, den hervorragenden Wiener Pianisten Edward Steuermann zu hören, der diesmal mit einem konservativen Vortragprogramm aufwartete. Vollendete Virtuosität und höchste geistige Reife vereinigten sich in diesem Künstler zu seltener Größe; Steuermann mag spielen was er will, unter seinen Händen wird alles Kunststückenbarung des nachschaffenden Genies. Neben Steuermann hatte die bei diesem Konzerte mitwirkende Prager Sängerin Frau Ida Bid trotz mancher vorzüglicher gefangskünstlerischer Qualitäten einen schweren Stand. — In dem zweiten, zu Gunsten der deutschen Ferienkolonien abgehaltenen Konzerte machte man die hoch erfreuliche Bekanntschaft mit dem Berliner Bassisten Alexander Ripnik. Nicht nur die ebenmäßig schöne, weiche und volle Stimme dieses Sängers verhalf ihm zu einem großen Erfolge, sondern auch die ausdrucksvolle, wahrhaft künstlerische Art seines Vortrages. Claude Forna, die der zweite erfahrene Sängergast dieses Konzertes war und die wie bereits bei dem Jubiläumskonzerte des deutschen Kammermusikvereins im Vorjahre keinen lernen, litt unter einer hörbaren Indisposition, die sie an der vollen Entfaltung ihres hervorragenden Könnens hinderte. Jomlinskys Klavierbegleitung war bei diesem Konzertabend ein Genuß für sich. — Was an bemerkenswerten selbständigen Solistenkonzerten in der Perichzeit geboten wurde, wurde von Damen bestritten. Eine Sensation war das erste Auftreten der polnischen Koloratur Sängerin Ada Sari von der Mailänder Scala. Dieser Sängerin hat das Schicksal einmal ausnahmsweise alles gegeben, was zur großen Gesangskünstlerin gehört: eine selten schöne und große Stimme, brillante Selbstfertigkeit, leidenschaftliches Temperament, Stillsgefühl, Vornehmheit im Ausdruck und Empfindungsreichtum im Vortrage. Respektvolle Gesangsdienste zeigte auch die amerikanische Koloratur Sängerin Helen Mara, die aber im Liebesvortrage vollkommen enttäuschte und auch rein stimmlich nicht zu befriedigen vermochte, da ihr ständiges Tremolieren den Unterschied zwischen künstlerisch gewolltem und unbeabsichtigtem Notur-

teiler unwiderrlich machte. — Eine eminent musikalische und technisch glänzende Pianistin ist die Steuermann-Schülerin Josefa Rosanova, die sich dem Prager Publikum erstmals in einem eigenen Klavierabend vorstellte. Ihren Namen wird man sich merken müssen, denn sie ist nicht nur eine erstklassige Pianistin im konventionellen Sinne, sondern auch eine durchaus persönliche Künstlerin, die ihrer Kunst als Priesterin dient. — Das tschechische Staatskonservatorium veranstaltete in der Reihe der tschechischen Beethoven-Konzerte den neunten und zehnten Abend und hatte dabei noch Gelegenheit, einen der tschechischen öffentlichen Musikabende ins Werk zu setzen. Nur wenige Konzerte fertiger berufsmäßiger Tonkünstler dürfen sich rühmen können, Konzertmusik in so stilvollkommener und reiner Musizierfreudigkeit zu bieten wie gerade diese Musikabende werdender Künstlerchaft. e. j.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Mittwoch (105-1), 7 1/2 Uhr: „Cardillac“. Donnerstag (106-2), 7 Uhr: „Diktator“. Freitag (107-3), 7 1/2 Uhr: „Der Vogelhändler“. Samstag (108-4), 7 Uhr: „Diktator“. Sonntag, 11 Uhr: Kammermusik; 6 Uhr: „Die Meistersinger von Nürnberg“. Montag (109-1), 7 1/2 Uhr: „Der Vogelhändler“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Mittwoch: „Spiel im Schloß“. Donnerstag: „Oskar, laß dich nicht verführen!“. Freitag: „Fisch“. Samstag: „Mit Chocolat“. Sonntag, 3 Uhr: „Großer Bluff“ halb 8 Uhr: „Garten Eden“. Montag: „Der Weibsteufel“.

## Aus der Partei.

Kreis-Konferenz Grulich-Landskron. Sonntag, den 13. d., fand die Kreis-Konferenz des Grulich-Landskroner Gebietes in Landskron statt. Die Berichte des Kreisvertrauensmannes, des Kassiers und des Verwaltungsrates „Adlergebirgsboten“ zeigten, daß die Partei in den schweren Jahren der Krise und der politischen Ermattung ihre Positionen gehalten und die Organisation für eine Offensive gerüstet erhalten hat. Die Arbeit in dem ausgebreiteten und mit Verkehrswegen schlecht bedachtem Gebiete wurde noch dadurch erschwert, daß der Kreisvertrauensmann Genosse Kohn er nach Karlsbad übersiedelte und der Kreissekretär Genosse Liebich eine Stelle in Wildenschwert annahm, die ihm eine weitere Ausübung seines Amtes unmöglich machte. Zudem besand sich die Kreisleitung in Grulich, das Sekretariat in Landskron. Die Konferenz beschloß, diesen Uebelstände durch die Verlegung der Kreisleitung nach Landskron und durch gleichzeitige Verlegung der Verwaltung und Redaktion des „Adlergebirgsboten“ nach Landskron abzuheben. Zum neuen Sekretär des Kreises wurde der Genosse Treml bestellt. Die Zahl zum Kreisvertrauensmann fiel auf den Genossen Schmidt (Landskron). Die Konferenz brachte lebhaft und fruchtbare Debatten über die Frage der Partei- und Pressagitation. — Das Referat hielt Genosse Dr. Franzel (Prag), der über die „Politische Lage und die Aufgaben der Partei“ sprach. Er zeigte, daß seit Jahren zum erstenmale die politische lethargie der indifferenten Massen überwunden sei, daß die Wähler der Bürgerparteien rebellieren und unserer Partei sich die Aussicht auf Rückeroberung ihrer alten Stellungen eröffne. Es werde Sache unserer Vertrauensmänner sein, das Gebot der Stunde zu erkennen und die Situation für eine großzügige Werbearbeit zu nützen. Auf dem Scheidewege zwischen Faschismus und Offensive der Arbeiterklasse gebe es keine Bedenken, wir müssen alles daransetzen, die Schwierigkeiten der faschistischen Bürgerparteien anzunutzen und die Grundlagen für eine künftige entscheidende Abrechnung mit der Bourgeoisie zu schaffen. — Am Abend des 13. März fand im Saale des Arbeiterheims in Landskron eine sehr schöne Märzfeier statt, die einen ausgezeichneten Besuch aufwies. Die Gedenkrede hielt Genosse Franzel. Die Feier bewies ebenso wie die Kreis-Konferenz, daß die Werbearbeit der sozialistischen Ideen auch in diesem Gebiete im Wachsen ist.

## Turnen und Sport.

### Arbeitersport.

Fußball. Serien-Mannschaftsspiel Kleitscha 1. (Aufzig) gegen Krotchiv 1. 3 : 2. Kleitscha hat Anstoß und bedroht durch schnelle Angriffe das Krotchiver Tor. Das Spiel blieb bis zur Halbzeit ausgeglichen und torlos. Anapf nach der Halbzeit erzielt Kleitscha den ersten Treffer, doch kann Krotchiv nach einem Durchbruch des Linksaußen durch den Halbrechten gleichziehen. Stand 1 : 1. Bei gutem Feldspiel beider Mannschaften ist es wieder Kleitscha, das ein Tor vorprüfung erzielt, doch fällt sofort darauf der Ausgleich. Ein direkter Straßstoß führt zum Stand 3 : 2 für Kleitscha. Einen Elfmeter sowie den Nachschuß hält der Tormann Kleitschas. Bald darauf wird ein Tor für Krotchiv vom Schiedsrichter (der etwas schwach war) nicht anerkannt. Krotchiv schwächer als sonst.

Resultate vom Sonntag, den 13. März: In Pihanken: S. A. Pihanken gegen „Union“ Tepsh 7 : 2 (Serienpiel). — In Weiskirchitz: „Gleichheit“ Ia gegen „Victoria“ Judmantel Ia 15 : 0 (4 : 0); Weiskirchitz Erf. gegen Judmantel Erf. 3 : 1 (abgebrochen 15 vor Schluß).

Kassball. Tepsh-Zetten gegen Weiskirchitz 6 : 2.

### Bürgerlicher Sport.

Großer Fußballbowlkampf in Turn. Der Turner bürgerliche Sportklub kann es scheinbar nicht verwinden, daß die Tepsher oder Brüxer Kauf-Fußballklub bisher keine würdige Konkurrenten hatten. Darum sorgte die Vereins-

leitung dafür, endlich auch einmal dem Turner Publikum eine solche „sportliche Delikatesse“ zu bieten. Meisterhaftskampf Turn gegen Saaz war die Devise dieses Kampfes, der nach vierstündiger Dauer durch die Polizei entschieden war. Der Spieler Feiz, Turn, schlug dabei dem Saazer Witschka nicht nur die Fäuste ein, sondern auch „Knock out“. Eine seine Erziehung! Der Schiedsrichter, der Unglücks-„Blitz“ von Brüx, der auch seinerzeit die Tepsher Erzehe — nach der Meinung der Vereinsfunktionäre — auf dem Gewissen hat, wurde unter Polizeibedeckung fortbegleitet. Und diese Leute reden von Jugendberziehung! Dabei mühten sie sich erst selbst einmal eine Erziehung angeeignet lassen. Schrieb doch einmal der Turner Sportreferent anlässlich einer Arbeiterdemonstration, daß diese Fußballer mehr für die Menschheit tun als diese Demonstranten! Hoffentlich hat das Publikum den Menschheitsdienst erkannt und läßt durch Fernbleiben dem Verein seine Einschätzung fühlen.

Sportbrüder unterliegen dem DFC. Sudweis 6 : 1 (1 : 1). Die Sudweiser zeigten ganz respektables Können. Sie hatten in der ersten Hälfte ein großes Uebergewicht, weil mit dem Winde spielend; nach der Pause war der Kampf ausgeglichener. Die Torchützen der Sportbrüder wurden gut abgedeckt und ließ die Sturmreihe daher aneinander. Schiedsrichter gut.

Die tschechische Proxi-Ligameisterschaft fand am Sonntag ihre Fortsetzung und brachte zwei Uebertragungen. Das eine Mal besiegte Slavia die Wschowitzer auf deren Platz statt mit 7 : 2 (4 : 0). Dagegen vermochte Rudolf S. A. gegen Viktoria ein Remis zu erzielen, die Partie endete 4 : 4, nachdem Viktoria bis zur Pause mit 3 : 1 in Führung lag. Meteor VIII unterlag gegen Sporta mit 0 : 4 (0 : 1); beiderseitig rohes Spiel. SA. Liben gewann gegen Slavo VIII 4 : 0. OHC. Weinberge weckte in Kadno beim vorigen SA. und endete dieses Treffen auch unentschieden 4 : 4 (1 : 2).

Herausgeber Dr. Ludwig Czech  
Verantwortlicher Redakteur Dr. Emil Strauß  
Druck: Deutsche Zeitungs-A.G., Prag.  
Für den Druck verantwortlich: O. Holil.

**Genossen! Ihr müsst un-  
ausgesetzt für  
die Verbreitung unserer Zeitung agitieren-  
Seht auch überall für unsere Partcipresse  
ein. Zu das Heim des Arbeiters gehört die  
Arbeiterpresse. Darum,  
Genossen u. Genossinnen agitiert!**

Allen Genossen und Genossinnen empfehlen sich zur Herstellung sämtlicher Drucksorten



Nordböhmische Druck- u. Verlags-Anstalt  
Gärtner & Co., Bodenbach a. E.  
G. m. b. H.

Großbuchdruckerei, Stereotyp-, Buchbinder-, neueste Satz- und Gleitmaschinen mit einer Tagesleistung von 300.000 Buchstaben, 250.000 Zeitungen mit einer Tagesproduktion von 300.000 Zeitungen. Fernsprecher Nr. 271 Postsparkassa Nr. 127 943.

**Kleiner Anzeiger**

**Bereinsabzeichen  
Stampsilien**  
Hautstich, Metall, alle Größen, auch grav. Schilder, Brillen u. Brenn. Antiqu. Gravur, Prag, Artisanska Nr. 9.

**Lederkleidung**  
für Damen, Herren und Kinder auch nach Maß.  
1716,  
Prag, Perlova 6, Weissenau.

**Wallerner  
Ideal-Wöbel**  
Liefert billigst in jeder Größe und Stilart Klubs, Sammelstühle, Möbelschreiner, Schreiner, Zimmermöbel.

**Schmückt Euer Heim**  
mit klassischen Vorbildern (schönen) Wandstücken, freuet Euch an solchen Dokumenten neuständlicher Orperkulture und frebet durch eig. Leibesübungen diesen Idealgehalt an Kraft und Schönheit nach. Anreiz bieten meine einzigartigen Wanderrahmenlebenreformersamer Aufmerksamkeit, in die unser — mit über hundert prächtigen Abbildungen nach Naturaufnahmen, Plakaten und Gemälden geschmückter — Schönheitskunst-Kalender (Format: 22 x 28 cm) gelegene, grundlegende Einführung gibt. Werbeverfügung ab. Rudolf, Aufpreis nur 20 Kr bei Blumenfabrik, Georgs-Aubhof bei Bodenbach.

**Pianino**  
Häbler 5000 Kr. Caspa-Milner 7000 Kr. Bösendorfer Pianino 15.000 Kr. Alle garantiert gut erhalten. Rendel: Hoffmann, 8 Otaven, 8750 Kr. empfindl. W. Roren. Klein-Blumenfabrik, Tausenau 4500.

**Kunstblumen**  
Laub, Balsam usw. für Mode, Ball, Kränze und Dekoration. Kellen zum 1. Mai liefert in schöner Ausführung ab. Rudolf, Blumenfabrik, Georgs-Aubhof, C. S. R. 4585.